

# Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:  
 jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.  
 Für Anstaltliche mit Postverendung:  
 jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.  
 Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.  
 Manuskripte werden nicht zurückgegeben.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:  
 für die Petitzelle oder deren Raum 6 Kop.,  
 für die Zeilen 15 Kop.  
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge  
 Haasensteln & Vogler, Königsberg i. P. oder deren Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatorska 18.

## Отъ Полицеймейстера

Гор. ЛОДЗИ.

Замѣчено мною, что некоторые домовладельцы гор. Лодзи ведутъ домовныя книги крайне небрежно, не записывая своевременно, проживающихъ въ ихъ домахъ лицъ, а некоторые вовсе не записываютъ, отъ чего въ городе проживаетъ много людей безъ всякихъ видовъ и съ просроченными видами, нигдѣ не записанные въ контроли, есть и такіе домовладельцы, которые вовсе не имѣютъ домовныя книги. Для устранения такого безпорядка прошу Г.г. домовладельцевъ озаботиться веденіемъ домовныхъ книгъ аккуратно и исправно, согласно установленнаго закономъ порядка, а неимѣющихъ таковыхъ книгъ немедленно завести и хранить ихъ при техъ домахъ къ которымъ они относятся. При чемъ предупреждаю, что я буду проверять веденіе домовныхъ книгъ и неисполншіе настоящихъ моихъ требованій, будутъ подвергнуты отвѣтственности по ст. 19 и 59 Устава о наказанияхъ, налагаемыхъ Мировыми Судьями.

Полицеймейстеръ города Лодзи,  
 Капитанъ Данильчукъ.

## Июль.

St. Petersburg.

— Zur Prägung einer Gedenkmünze-Medaille an die Eröffnung der Universität Komel ist, nach dem „Grazhdanin“, die Allerhöchste Erlaubnis erteilt worden. Die Medaille trägt auf der Vorderseite die Por-

traits Ihrer Majestäten des hochseligen Kaisers Alexander Nikolajewitsch und des regierenden Kaisers Alexander III., darüber die Kaiserliche Krone und darunter das Reichswappen. Um die Medaille geht die Aufschrift: „Die Günst der Selbstherrscher aller Reußen schenkte Sibirien die höchste Aufklärung.“ Auf dem Revers ist das Gebäude der Universität Komel unter Lichtstrahlen abgebildet und darunter das Wappen der Stadt Komel. Zu beiden Seiten des Wappens sind die Jahre „1880“ und „1888“ angebracht; oben befindet sich die Aufschrift: „Universität Komel.“

— Ueber das große Feuer in der Russanow'schen Sägmühle in St. Petersburg liegen den Folialblättern nachstehende Daten vor: Die Sägmühle A. R. Russanow's liegt auf dem rechten Ufer der Nema gegenüber dem Dorfe Alexandrowkoje, 14 Werst von der Residenz, im Schlüsselburger Rayon und umfasst einen kolossalen Raum, wo mitten aus einem Chaos von aufgelaupelten Brettern und Holzabfällen ein riesiges Steingebäude, die Mühle selbst, emporragt. Neben der Mühle befindet sich ein zweistöckiges Holzhaus Nr. 232, in welchem sich das Komptoir und Wohnungen der Fabrikbeamten befinden. Am Dienstag, den 16. (28.) Mai, gegen 7 Uhr Morgens brach in diesem Hause ein Feuer aus, das in einigen Minuten das ganze Gebäude ergriffen hatte. Bei der großen Entfernung von der Stadt konnte unsere Feuerwehr nicht so bald am Orte eintreffen. Das Feuer ging auch ungehindert auf das Fabrikgebäude über und warf sich dann gierig auf das dicht aufgelaupelte Brennmaterial in Gestalt des Bretterlagers. Das entseffelte Element zu bezwingen war unmöglich und nur dem konträren Winde ist es zu danken, daß nicht die ganze riesige Industrieanlage ein Opfer der Flammen wurde. So verbrannte nur

das Holzgebäude, etwa acht Stapel Bretter und ungefähr 460 Faden Holzabfälle, außerdem aber brannte das ganze Innere der Fabrik aus. Den verzweifeltsten Kampf mit der Feuerbrunst führte Anfangs nur die brave Mannschaft der Schlüsselburger Feuerwehr und das Kommando der Ramo-Saratow'schen Kolonie. Die Situation war dabei eine denkbar ungünstige; die eng aufgelaupelten Holzmassen hinderten jede Bewegung der Löschgerätschaften, das Wasser mußte eine halbe Werst höher geschöpft werden, da vor der Fabrik eine ganze Flotte von Holzbarlen jeden Zugang zu dem rettenden Element versperrte. So gelang es auch, trotzdem noch auf Flößen die Kommandos der Alexander Newski- und Koschewnikoff-Feuerwehren und der Feuerwehrr-Dampfer „Trubnik“ heranzulamen, das Feuer erst gegen Abend zu bewältigen. Nach dem „Mer. Luec.“ war die Sägmühle Russanow's für 43.000 Rbl. in der Moskauer Gesellschaft versichert; der Schaden jedoch beläuft sich auf 180.000 Rbl.

## Ausländische Nachrichten.

— Die unionistisch-liberale „Times“ vermag in der geplant gemessenen, aber schließlich aufgegebenen Reise Kaiser Wilhelm's und König Humbert's nach Straßburg nichts zu finden, was den Franzosen mit Recht hätte anhängig sein können. Sie sagt:

„In Gefühlsachen hört natürlich die Argumentation auf, sonst könnte man vielleicht fragen, welchen Unterschied es für irgend jemand in Frankreich ausmachen könnte, ob König Humbert nach Straßburg ginge oder nicht. Es läßt sich doch nicht leugnen, daß der deutsche Kaiser in vollem Besitz der Stadt ist, und daher muß es

gleichgültig erscheinen, ob er sie seinem Gaste zeigt oder ihn auf einem anderen Wege in die Heimath schickt. Ueber den Antheil des Kaisers an dem geplanten Besuch ist überhaupt nicht viel gesagt worden. Auf König Humbert haben sich die Schalen des französischen Jornes ergossen, und zwar mit einer Kraft, welche andeutete, daß lange verhaltene Gefränktheit sich bei der Gelegenheit Luft gemacht hat. Die Berufung auf den Antheil Frankreichs an der Einigung Italiens verdient wahrscheinlich nicht das Gewicht, welches zornige Journalisten ihr beizumessen scheinen. Die Italiener vergessen nicht, daß der französische Herrscher mehr sein eigenes verdicktes Spiel verfolgte, als er die Arbeit Canova's erleichterte, und daß er eine Gebietsabtretung für seine Bemühungen forderte. Sie würden diese Erwägungen vielleicht ignorieren, falls man sie in Ruhe ließe; wenn man ihnen aber den Vorwurf der Undankbarkeit macht und erklärt, daß sie ihre Befreiung der französischen Intervention verdanken, dann üben sie Vergeltung, indem sie es klarstellen, daß die Politik Louis Napoleon's sehr gemischte Beweggründe hatte. Vom französischen Standpunkte aus ist dieser Ausbruch des Stolzes zu bedauern. Er hätte mindestens so lange hinausgeschoben werden sollen, bis die Absicht der beiden Souveräne, Straßburg zu besuchen, deutlich angekündigt war und selbst dann hätte die Würde Frankreichs befragt werden und eine angemessene und zurückhaltendere Weise der Vorstellung angenommen werden sollen.“

— Aus Braunschweig wird der Berliner „Post“ über die Erbschaftsangelegenheiten des Herzogs von Cumberland geschrieben:

„Nachdem der Herzog von Cumberland aus dem Nachlasse des Herzogs Wilhelm

## Der Ehre Räuber.

Roman

von Ewald August König.

(25. Fortsetzung.)

Eine Verbeugung des Dieners forderte die Beiden auf, an der Tafel Platz zu nehmen. Der alte Herr erhob sich, um Leonie hinzuführen und als diese nun auch von ihrem Sitz aufstand, breitete er die Arme aus und zog sie an seine Brust.

„Auf Dich will ich vertrauen, mein Kind,“ sagte er mit bebender Stimme, „bring' meinen Sohn mir zurück und erfülle den Traum, in dem er sein Lebensglück sucht, gesegnet sei die Stunde, in der Ihr Beide Arm in Arm mein Haus betretet!“ Er läste sie auf die Stirne, Thränen schimmerten in ihren tiefblauen Augen, aus denen ein froher Dankesblick ihn traf.

„Was ich vermag, das soll geschehen,“ erwiderte sie leise, während sie an seinem Arme zur Tafel schritt, im Uebrigen müssen wir Alles Gott anheimstellen. Vielleicht war dies nur eine schwere Prüfung, aus der wir geläutert hervorgehen sollen, wer kennt die unerforschlichen Wege der Vorsehung!“

Der alte Herr trank ein Glas Wein, Leonie nippte nur an ihrem Glase, die Speisen blieben unberührt, die Ungebild, mit der der Ausdruck des Arztes erwartet wurde, hielt den Appetit fern.

Endlich trat Benoit Gouvain wieder ein.

„Gottlob, ich bringe gute Nachrichten,“ sagte er und seine frohe Miene bestätigte seine Worte, „tritt nicht jetzt noch eine Verschlimmerung ein, so dürfen wir die Todesgefahr als beseitigt betrachten.“

Ein Handbrud der Beiden dankte ihm für diese Worte, mit zitternder Hand füllte Bergmann sein Glas noch einmal und trank es auf einen Zug aus.

„Und was hat der Arzt in Bezug auf meine Bitte bestimmt?“ fragte Leonie.

„Er will Ihnen gestatten, den Patient zu sehen, wenn Sie sich stark genug fühlen, schweigend und geträuschlos an das Lager zu treten und sich in derselben Weise wieder zu entfernen.“

„Ich gelobe es!“ erwiderte Leonie, in deren Augen es freudig aufleuchtete.

„Der Patient schläft,“ fuhr Benoit fort, „der Arzt wünscht, daß dieser Schlaf nicht unterbrochen werde. Bedenken Sie wohl, daß jede Aufregung für ihn Gift ist!“

„Ich werde es nicht vergessen. Und meine Dienste als Pflegerin?“

„Darüber reden wir später, kommen Sie!“

Er bot ihr den Arm und führte sie ins Krankenzimmer, ihr erster Blick fiel auf den Arzt, der neben dem Bette stand und mit dem Zeigefinger auf den Lippen sie warnend anschaute.

Sie trat auf den Fußsphen näher, voll inniger Theilnahme ruhte ihr Blick auf dem bleichen Antlitz des Schlafenden, es war ihr unmöglich, einen schmerzlichen Seufzer zu unterdrücken.

Zu diesem Moment öffnete Billy die

Augen, sein Blick konnte traumverloren ihr Antlitz nur flüchtig streifen, denn rasch trat der Arzt zwischen die Beiden und ein befehlender Wink gebot dem Mädchen, sich zu entfernen.

Benoit verließ mit ihr das Zimmer, sie kehrten in den Salon zurück, in den eine Viertelstunde später auch der Arzt eintrat.

„Mein Fräulein, ich mache Ihnen durchaus keinen Vorwurf,“ sagte er, als er ihren Blick voll banger Besorgniß auf sich gerichtet sah, „Ihr leiser Seufzer trug schwerlich die Schuld an diesem plötzlichen Erwachen und wie es mir scheint, hat Ihr Anblick nur eine glänzige Wirkung auf sein Befinden geübt. Er hat Sie erkannt, aber er glaubt, es sei nur eine Vision gewesen, jetzt schläft er wieder, sein Puls ist etwas lebhafter geworden, aber seine Athemzüge sind ruhig, somit dürfen wir das Beste hoffen.“

„Tausend Dank, Herr Doktor!“ warf Bergmann ein.

„Und ich darf nun hier bleiben?“ fragte Leonie.

„Ich stelle Ihnen gerne meine Wohnung zur Verfügung, wenn der Herr Doktor nichts gegen Ihren Wunsch einzuwenden findet,“ sagte Benoit.

„Für heute muß ich die Erfüllung dieses Wunsches noch ablehnen,“ erwiderte der Arzt in einem höflichen, aber bestimmten Tone, der keinen Widerspruch duldete, „aber dies sind Sie selbst von der Reise ermüdet, Sie bedürfen der Ruhe und mit den guten Nachrichten, die Sie nun haben, können Sie ohne Sorgen diesem Bedürfnis genügen. Deshalb rathe ich, Sie gehen jetzt ins Hotel

und ruben sich aus, morgen früh wollen wir dann sehen, was sich machen läßt, in der Zwischenzeit kann hier die Wohnung für Sie eingerichtet werden.“

„Und Sie versprechen mir, daß ich morgen —“

„Ich verspreche Ihnen heute noch nichts, mein Fräulein, Sie dürfen nicht ungeduldig werden, Geduld und Ruhe verlange ich vor allen Dingen von einer Krankenpflegerin. Wenn unser Patient erwacht, wird er sich seiner Vision erinnern, mir allein muß es überlassen bleiben, daran anzufassen und ihn auf Ihre Anwesenheit vorzubereiten. Nicht wahr, Sie sehen das ein und gedulden sich bis morgen?“

Er bot ihr die Hand und sie legte die ihrige hinein und nicht zustimmend und nachdem er mit Benoit noch einen verständnisvollen Blick ausgetauscht hatte, nahm er mit befriedigter Miene Abschied.

„Sie müssen mich für heute bei Ihrem Herrn Vater entschuldigen,“ wandte Bergmann sich zu Benoit, „ich fühle mich in der That vollständig erschöpft, aber ich werde mir morgen die Ehre geben, ihm meine Aufwartung zu machen und auch ihm meinen Dank auszusprechen. Dürfte ich Sie nun noch bitten, mir ein Hotel in der Nähe anzugeben?“

„Ich werde einen Wagen holen lassen, dann soll mein Diener Sie hinführen,“ antwortete Benoit, indem er zur Thüre schritt.

„Noch eine Frage, Herr Gouvain!“ sagte Leonie, nachdem Benoit seinen Bescheid gegeben hatte. „Ist Heinrich Schloß, oder wie er sich hier nennt, Duchatel noch in Paris?“

„Sawohl, mein Fräulein! Ich schrieb

von Braunschweig das Baarvermögen im Betrage von etwa 10 Millionen Mark bereits früher in Empfang genommen hatte, trat bei den weiteren Verhandlungen die Schwierigkeit hervor, daß der Herzog nach dem Wortlaute des Testaments Ansprüche auf das vorhandene Inventar des Schlosses, der Marställe, des Theaters etc., sowie auf die vorhandenen Cassenbestände dieser Institute geltend machen zu können glaubte, auch bestritt der Herzog der braunschweigischen Regierung das Recht, eine Erbschaftsteuer von ihm zu erheben.

Wie hier indessen in unterrichteten Kreisen verlautet, sollen die zwischen der Regierung und dem Herzoge gepflogenen Verhandlungen in allernächster Zeit zu einem den Ansprüchen beider Theile Rechnung tragenden Abschlusse gelangen.

Nach der deutschen „St. P. Zig.“ wurde die Reise-Route des Schah von Persien wie folgt festgestellt:  
 Nach Oesterreich wird der Schah zunächst nicht gehen, weil der Hof noch Trauer hat nach dem Hinscheiden des Kronprinzen Erzherzog Rudolph. Von Warschau geht die Reise nach Posen, wo zwei Tage Aufenthalt genommen wird; dann wird die Reise nach Berlin fortgesetzt, wo dem Erlauchten Gast ein festlicher Empfang bereitet wird. Der dortige Aufenthalt ist auf vier Tage bemessen. In Hannover und Münster wird der Schah sich je einen Tag aufhalten. Alsdann gehts nach Holland. In Amsterdam bleibt der Schah zwei Tage, später gehts nach Harlem und dem Haag, wo dreitägiger Aufenthalt genommen wird. In Belgien verbleibt der Schah eine Woche und begibt sich dann zu zehntägigem Aufenthalt nach England. Am 26. Juli trifft der Schah in Paris ein und bleibt daselbst 18 Tage. Auch in Dijon wird sich der Schah einen Tag aufhalten. Aus Frankreich geht die Reise in die Schweiz. In Lausanne wird ein zehntägiger, in Bern ein dreitägiger und in Zürich ein zehntägiger Aufenthalt genommen. Sodann besucht der Schah Stuttgart (3 Tage), Baden-Baden (5 Tage), München (4 Tage). Am 5. September betritt der hohe Reisende österreichischen Boden und wird in Salzburg 4 Tage, in Linz 3 und in Pest 4 Tage verweilen. Am 18. September trifft der Schah in Konstantinopel ein und bleibt dort 10 Tage. Am 30. September reist der Schah zurück nach Wien und bleibt dort 7 Tage. Von Wien wird die Rückreise über Lemberg nach Rußland angetreten.

Die Ueberzeugung, daß die Untersuchung des französischen Senats gegen Herrn Boulanger wegen staatsgefährlicher Anschläge gänzlich ergebnislos verlaufen wird, erfährt immer weitere Kreise, je länger sie sich hinauszieht. Kürzlich hieß es sogar, der Senat werde sich nach neuem Beweismaterial umsehen müssen, da er bis jetzt nichts Hinreichendes ermittelt habe. Die Gegner der Republik haben diese Schwäche am Dienstag dazu benutzt, um im Abgeordnetenhause gegen den Senat und die hinter demselben stehende Regierung einige wichtige

Streiche zu führen, die zu allerlei lärmenden und peinlichen Auftritten Veranlassung gaben. Laguerre, einer der Freunde Boulanger's, hatte eine Interpellation über die Verschleppung der Untersuchung gegen Boulanger eingebracht, da der Senat in diesem Falle eine richterliche Behörde sei. Laguerre ist der Ansicht, daß die Interpellation wohl statthaft sei, denn die Kammer habe das Recht, auszusprechen, was sie von einem Vorgehen denke, das von der öffentlichen Meinung bereits verurtheilt sei. Wenn die Mehrheit die Eröffnung der Erörterung ablehne, so werde die öffentliche Meinung daraus schließen, daß sie Furcht vor dem allgemeinen Stimmrecht habe und zu dieser Furcht noch die Schande einer Verhöhnung der Rechtspflege geselle. (Lärm.) Präsident Méline bemerkt, man dürfe nicht die ständige Untersuchungsgerichtsbarkeit mit dem Gerichtsausschusse des Senats verwechseln. (Unterbrechungen rechts.) Cassagnac beschuldigt den Präsidenten, er werfe sich zum Vorkund der Kammer und Schlichter des Ministeriums auf, aber die Mehrheit müsse den Muth und das Schamgefühl haben, die Erörterung der Interpellation zu beschließen. (Lärm.) Man werde es nicht verstehen, wenn die Kammer durch politische Leidenschaft sich so verblenden ließe, daß sie eine so schmachvolle Verhöhnung der Justiz gutheisse. (Beifall rechts.) Auf die Aufforderung des Präsidenten, seine Worte zurückzunehmen, antwortet Cassagnac, er sei dazu bereit, sobald der Senat aufhöre, durch seine niederträchtigen Bahnmänner das allgemeine Stimmrecht zu vergewaltigen. Der Präsident ruft Cassagnac zur Ordnung und läßt das Protokoll über den Ordnungsruf eintragen. (Beifall links und im Centrum.) Nachdem Dreyfus (äußerste Linke) sich gegen eine Sprache, wie Cassagnac sie zu führen gewagt, verwahrt hat, erklärt der Präsident, die letzten Worte Cassagnac's seien ihm in dem Lärm nicht verständlich gewesen, man habe sie ihm inzwischen mitgetheilt und er beantrage, gegen den Deputirten die Zensur auszusprechen. Nach einer Erwiderung Cassagnac's wird die Zensur genehmigt, dann stellt der Präsident den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung zur Abstimmung, mit dessen Genehmigung die Kammer die Verfassungswidrigkeit der Interpellation erkennen würde. Der Antrag wird mit 308 gegen 202 Stimmen angenommen. Hierauf stellte Andrieux, der frühere Polizeipräsident von Paris, eine ähnliche Interpellation, worin auch gegen den Minister des Innern der Vorwurf der Verschleppung erhoben wurde. Nach vielen Hin- und Herstreiten, wobei Laguerre erneut die heftigsten Anklagen gegen Senat und Regierung schleuderte, wurde Letzterem auf Beschluß der Kammer das Wort entzogen und der ganze Zwischenfall durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Der französische Abgeordnete Delattre hat einen Antrag eingebracht, um die großen Pariser Modewaarenlager der Höhe ihres Umsatzes entsprechend zu besteuern und ihren weiteren Aufschwung zu hemmen. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen hat sich in Paris endlich eine

Liga gebildet, welche in jedem der 20 Bezirke einen Ausschuß bestit und sich auch über die Provinzen verzweigt, um gegen jene Riesengeschäfte zu kämpfen. Die Liga bezieht sich auf den von ihr angelegten Erhebungen bezahle der Kleinbetrieb auf 100 Frcs. Einnahme 2,11 Frcs. Steuer, die Riesengeschäfte nur 0,57 Frcs. Ein solcher habe bei 118 Mill. Umsatz nur 207,000 Frcs. Steuern bezahlt. Durch die Riesengeschäfte sei in Paris die Zahl der Bankrotte auf 2700 jährlich, die Zahl der leerstehenden Läden und Geschäftsräume auf 25,000 gestiegen. Die Folge davon seien schwere Verluste für die Hausbesitzer und für die Staatskasse, da leerstehende Räume keine Steuern tragen. Die Riesengeschäfte machen dagegen geltend, daß sie ihre Angestellten und Kaufgehilfen gut bezahlen und daß die Vorsteher der einzelnen Abtheilungen 15 bis 18,000 Frcs. verdienen. Paris würde durch Befestigung der Riesengeschäfte einen seiner Haupttriebe verlieren. Die Fremden würden gerade durch die Riesengeschäfte zum Kaufen veranlaßt, was für den französischen Gewerbetreibenden äußerst vorthelhaft sei. Die Riesengeschäfte rechnen es sich als besonderes Verdienst an, die Deutschen vom französischen Markte verdrängt zu haben; die Leiter eines derselben, des Bon Marche, versichert, daß seitens seines Geschäftes nicht mehr für einen Pfennig in Deutschland gekauft wird. „Wir haben“, so sagt er, „in Bezug auf Spielwaaren den französischen Fabrikanten eine Frist von mehreren Monaten bewilligt und jetzt werden die Spielwaaren besser und billiger in Paris als in Deutschland hergestellt. Wir haben diesen nationalen Erwerbssweig wieder hergestellt, für den wir den Deutschen solange zinspflichtig gewesen sind. Am letzten Neujahr haben wir nicht ein einziges deutsches Spielzeug verkauft. Ebenso liefert Deutschland keinen Sammet und Plüsch mehr. Mit Hilfe der Riesengeschäfte haben Lyon und Saint-Etienne den einheimischen Markt wiedergewonnen.“ Die Riesengeschäfte erklären, wenn man sie höher besteuere, würden sie sich an die Kunden und an die Fabrikanten halten: theurer verkaufen und die Einkaufspreise herabdrücken.

Aus Apia wird unter dem 27. April amerikanischen Blättern über die Zustände auf Samoa berichtet: „Der amerikanische Admiral Kimberley erstreckt eine Proclamation, in welcher er den Eingeborenen empfahl, dem mehrmonatlichen Bürgerkriege ein Ende zu machen. Der Admiral hatte sich während seiner mehrtägigen Anwesenheit auf Samoa überzeugt, daß die Eingeborenen selbst den Frieden wünschen und daß die Zeit für eine vorbereitende Action geeignet sei. Copien der Proclamation wurden demnach an Häume in allen Gegenden Apia angeschlagen und auch dem britischen und deutschen Consul, sowie den Königen Tamafese und Mataafa übermittelte. — Der Befehl des amerikanischen Consuls Blacklock, durch den der Verkauf von Spirituosen verboten wurde, ist noch in Kraft. Trotzdem gelingt es den amerikanischen Matrosen leicht,

sich solche zu verschaffen, und so kam es zu mancherlei Scenen, hauptsächlich herbeigeführt durch die arglose Mannschaft des amerikanischen Kriegsschiffes „Trenton“. Die Leute brachen in die Häuser der Eingeborenen ein, bedrohten deren Bewohner und haben sich bei mehreren Anlässen eingeborenen Frauen gegenüber grober Gewaltthaten schuldig gemacht. Mataafa hat die Amerikaner bei Herstellung der Ordnung dadurch unterstützt, daß er einen Befehl erließ, die Samoaner sollten sich nach Einbruch der Nacht in ihren Häusern halten. — Von den bei dem jüngsten Unruhen umgekommenen Leuten ist kaum ein Drittel der Leichen aufgefunden worden, die übrigen Leichen sind entweder in die See hinausgeschwemmt worden oder in den Korallenriffen eingezwängt. Die Leichen der Offiziere und Matrosen des deutschen Kriegsschiffes „Eber“ sind, wie man glaubt, in dem Brack geblieben. Vor vierzehn Tagen wollte man den Versuch machen, das Brack mit Dynamit zu sprengen, um zur Kaffe des „Eber“ gelangen zu können. Die Bevölkerung war durch diese Absicht sehr erregt, weil sie fürchtete, die Leichen könnten, in Stücke gerissen, an den Strand geworfen werden und dadurch Seuchen erzeugen.“

### Das Eisenbahnetz der Erde.

Am Schlusse des Jahres 1887 waren auf der Erde im ganzen 547,872 km. Eisenbahnen im Betriebe. Diese Länge stellt nahezu das vierzehnfache des Anfangs der Erde am Aequator dar und übersteigt die mittlere Entfernung des Mondes von der Erde fast um die Hälfte. Zur richtigen Würdigung der Ausdehnung, welche das Eisenbahnetz der Erde gegenwärtig erlangt hat, ist es nöthig, sich die Kürze der Zeit, seit welcher die Eisenbahnen zur Einführung gelangt sind, in Erinnerung zu rufen. Die erste Locomotivebahn — die 41 km. lange Straße Stockton-Darlington — wurde am 27. September 1825 eröffnet. Am Schlusse des Jahres 1840 waren auf der ganzen Erde 641 km. Eisenbahnen im Betriebe. Zwei Jahrzehnte später, Ende 1860, war diese Länge auf 107,935 und wieder zwei Jahrzehnte später, Ende 1880, auf 367,015 km. gewachsen. In den sieben Jahren von 1880 bis 1887 ist die Länge um 180,857 km. gestiegen; die Zunahme in diesen sieben Jahren beträgt also schon nahezu drei Viertel der Zunahme in den zwei Jahrzehnten von 1860—80. Das Eisenbahnetz der Erde ist also noch in weiterer, sogar in stark zunehmender Entwicklung begriffen. In den fünf Jahren von 1883—87 hat die Zunahme 104,662 km. betragen. Von den fünf Erdtheilen hat zu dieser Zunahme Amerika mit 64,917 km. am meisten beigetragen, vorzugsweise infolge der Bauthätigkeit der Vereinigten Staaten. Eine starke Zunahme zeigt die Eisenbahnlänge auch in Britisch-Nordamerika, in der Argentinischen Republik, in Brasilien, in Mexico

dem Herrn Baron von Mengden, daß alle Beteiligten sich auf Ehrenwort verpflichtet hätten, das Duell geheim zu halten, Sie werden diesen Brief gelesen haben?“

„Allerdings.“  
 „Nun wohl, ich setze voraus, daß auch Sie und Ihre Angehörigen dieses Ehrenwort respektiren würden!“

„Selbstverständlich!“ erwiderte Bergmann. „Obgleich ich diesen Mann hasse, so würde ich es doch als eine niedrige Klage betrachten, wollten wir nun seine Verhaftung veranlassen.“

„Ueberlassen wir ihn seinem Schicksal!“ sagte Benoit. „Ich vermüthe, daß er trotz seines angeblichen Reichthums nichts weiter ist, als ein ehrloser Abenteuerer, man bejudelt nur die eignen Hände, wenn man einen solchen Menschen ansaßt.“

„Meiner Frage lag auch nicht dieser Gedanke zu Grunde, sondern nur die Besorgniß, daß ich ihm hier begegnen könne“, entgegnete Leonie.

„Ich glaube diese Besorgniß ist unbegründet“, antwortete Benoit, „es wäre ein seltsamer Zufall, wenn er Ihnen in dieser großen Stadt begegnete, zudem steht Ihnen, so lange Sie bei mir wohnen, ein Wagen zur Verfügung, den ich zu benutzen bitte, wenn Sie das Krankenzimmer verlassen, um frische Luft zu schöpfen.“

Der Diener trat ein, um zu melden, daß der Wagen vorgefahren sei, der alte Herr und Leonie verabschiedeten sich mit nochmaligem Dank von ihrem freundlichen Wirth, der ihnen bis zur Treppe das Geleit gab und dann in seinen Salon zurückkehrte. In der That, um solchen Preis ließe ich mir auch eine Kugel in die Brust

schießen“, murmelte er, „wie glücklich wird mein Freund sein, wenn er wieder genesen ist!“

Er trat an den Tisch und trank ein Glas Rothwein und horchte dabei auf das allmählich verhallende Rollen des davonfahrenden Wagens.

„Ich werde ihr mein Schlafzimmer einräumen“, sagte er leise, „es liegt neben der Krankenzimstube, mich selbst muß ich dann eine Etage höher einquartieren, die nöthigen Anordnungen sollen sofort getroffen werden.“

Der Diener trat wieder ein, er meldete, daß ein Fremder Herrn Benoit Bouvain zu sprechen wünsche.

„Sein Name?“ fragte Benoit.  
 „Dirlam, mein Herr!“ sagte der Graue, „der dem Diener gefolgt war und nun bereits hinter ihm im Salon stand.“

Benoit empfing ihn mit mißtrauischem Blick, diese wenig ceremonielle Art der Vorstellung gefiel ihm nicht, es mußte ja Argwohn erregen, daß der Unbekannte nicht abwartete, ob sein Besuch angenommen wurde.

„Was wünschen Sie?“ fragte er kühl.  
 „Nur eine Adresse, Herr Bouvain“, antwortete der Brasilianer in seiner ruhigen, freundlichen Weise. „Sie haben wohl die Güte, den Diener zu entfernen, es ist eine Vertrauenssache.“

Ein befehlender Wink verabschiedete den Diener; Argwohn und Mißtrauen spiegelten sich noch immer in dem Blick, mit dem Benoit den Fremden unverwandt anschaute.

„Sie kennen einen Herrn Henri Duchatel?“ fragte Dirlam, auf den dieser Blick keinen Eindruck zu machen schien.

„Wie kommen Sie zu dieser Frage?“ Beunruhigten Sie sich nicht, es liegt

durchaus nicht in meinem Interesse, das unglückliche Duell der Deffentlichkeit preiszugeben.“ Das Mißtrauen Benoit's wuchs.

„Ich weiß nicht, wovon Sie reden“, sagte er achselzuckend. „Ihre Worte sind mir unverständlich, denn von einem Duell ist mir nichts bekannt.“

„Gut, reden wir nicht davon, wenn Sie es nicht wünschen“, fuhr der Graue mit einem verständnißvollen Nicken fort, „die Absicht, in Ihre Geheimnisse einzudringen, liegt mir fern, ich wollte Ihnen nur beweisen, daß Sie Herrn Duchatel kennen müssen?“

„Und was weiter?“  
 „Nichts, wenn Sie die Güte haben wollen, mir zu sagen, wo er wohnt!“

„Sie sind Geheimbeamter der Polizei?“  
 „Nicht der hiesigen Polizei.“

„D, Sie verfolgen diesen Mann wegen einer andern Sache?“  
 „Da Sie nicht wünschen, daß ich Ihre Geheimnisse berähre —“

„Ich verstehe; übrigens brauchen Sie nicht zu befürchten, daß ich den Verfolgten warnen werde.“

Ob Duchatel wirklich der Verfolgte ist, weiß ich noch nicht, ich wünsche seine Adresse, um mir darüber Gewißheit verschaffen zu können.“

„Und wenn er es in der That ist, werden Sie ihn verhaften?“  
 „So rasch ist diese Frage nicht beantwortet, Herr Bouvain“, erwiderte der Brasilianer, „ich bin hier ein Fremder und möchte als solcher die Güte der hiesigen Polizei in Anspruch nehmen.“

„Es handelt sich aber doch nicht um

ein gebrochenes Eheversprechen?“ fiel Benoit ihm in die Rede.

„Keineswegs.“  
 „Auch nicht um Betheiligung an einem Duell?“

„Auch das nicht, ich verspreche Ihnen, daß Sie es erfahren sollen, sobald ich meiner Sache sicher bin.“

„Gut, ich werde Ihnen die gewünschte Adresse geben“, sagte Benoit nach kurzem Nachdenken. „Wollen Sie versprechen, zu mir zurückzukehren, sobald Sie Gewißheit haben, daß Henri Duchatel der Mann ist, den Sie verfolgen?“ Ich erkläre Ihnen noch einmal, Sie brauchen keine Warnung von mir zu befürchten, im Gegentheil, ich werde Ihnen die Wege angeben, auf denen Sie rasch und sicher zu Ihrem Ziele gelangen und nöthigenfalls auch persönlichen Beistand leisten.“

„Damit bin ich einverstanden“, nickte Dirlam, „ich danke Ihnen für dieses Anerbieten, das mir nur wünschenswert sein kann. Und nun, wenn ich bitten darf, die Adresse!“

Rue du Rambuteau, Nummer drei- undvierzig.“

„Schön, ich danke Ihnen.“  
 „Warten Sie, ich muß Sie auf Ewas noch aufmerksam machen. In demselben Hause und zwar in derselben Etage wohnt ein Kapitän auf Halbsohn, Pierre Larocque, dieser Herr ist mit Duchatel eng befreundet, seien Sie auf Ihrer Hut vor ihm.“

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zu Nr. 126 des

# Podzer Tageblatt

## Der Bestiarus.

Sitzte aus dem alten Rom  
von  
Ernst Moser.

Im Viridarium des reichen Römers  
Cnejus Dentatus plätscherte lustig das  
klare Wasser des Springbrunnens. Die  
Sonne lachte vom tiefblauen Himmel auf  
die laubigen Bäume, die mannigfaltigen  
Blumen und Gewächse herab und langsam  
schlich der Schatten des Gebäudes über  
die Wege und Pflanzenbeete.

In der Nähe der Terrasse, durch eine  
größere Statue verborgen, standen zwei  
Hausklaven, mit einander flüsternd.

Lobius, ich habe eine furchtbare  
Angst um Dich. Und je näher der morgige  
Tag heranrückt, desto bangter wird mir.  
Oh, ich glaube, unsere Freiheit wiegt nicht  
die Angst auf."

Es wird Alles gut werden, liebe  
Usia."

Ach, wer weiß, ob Du siegreich aus  
dem Kampf hervorgehst! Von zehn  
kommt höchstens einer durch. Nein, nein,  
stehe ab von Deinem Vorhaben."

Nicht doch, Usia. Laß' mich die  
Gelegenheit ergreifen, wenn wir nicht ewig  
unter dem Joch der Knechtschaft schmachten  
sollen. Ich habe mich genügend darauf  
vorbereitet, den Löwen besiegen zu können."

Lobius spreizte seine gedrungene,  
herkulische Gestalt und dehnte die kräftigen,  
abgehärteten Muskeln.

"Du bist ein Drahtler," sagte Usia.  
"Du förderst die Götter heraus. Ich  
zittere und bebe am ganzen Körper."

Sachend legte Lobius seinen Arm um  
den zarten Nacken des Mädchens, das blaß  
und furchtsam sich an ihn drückte.

"Dein Zagen wird vorübergehen,  
wenn ich die Sesterzien heimbringe, die  
ich als Preis für den Sieg erhalte und  
womit ich unser beider Freiheit erkaufe.  
Wie wirst Du jubeln und lachen, wenn  
wir daran gehen werden, unsern ersten  
Acker zu bestellen! Gedulde Dich also  
mit Ruhe."

Haft Du denn gar keine Furcht?"

Ich gehe mit Zuversicht zum Sieg."

Du thust nur so, möcht' ich wetten.  
Wie kann man in den Kampf mit einem

wilden Thier sich einlassen ohne Angst  
und Bangen? Du thust nur so furchtlos."

Lobius wollte etwas erwidern, als  
ihn eine Stimme vom Hause her in das  
Cubiculum seines Herrn rief.

"Auf Wiedersehen morgen mit den  
Sesterzien, Usia." Er rannte davon. Usia  
blieb allein zurück. Langsam schritt sie  
an dem Springbrunnen vorüber, dem  
Peristyl zu, vor dessen Eingang in einer  
Nische ein Hausaltar stand, den Laren  
geweiht. Hier kniete Usia nieder und  
betete lange.

Als sie sich erhob, neigte der Tag  
sich seinem Ende.

Die Herrin vermisst mich heute  
nicht: ich muß hinaus aus diesen Mauern.  
Die Lust schnürt mir die Kehle zu."

Das Mädchen öffnete eine schmale  
Pforte, die in's Freie führte. Auf den  
Straßen war viel Leben und Lärmen.  
Männer, Weiber und Kinder drängten sich  
schreiend, fluchend und stoßend durcheinander.  
Sie strebten nach den Vivarus, wo die  
wilden Thiere hausten, die zum Kampf  
in der Arena bestimmt waren.

"Dorthin", entschloß sich Usia. "Ich  
muß den Löwen sehen, der mir Glück  
oder Glend für mein Leben bringen soll."

Sie ließ sich von der tobenden Menge  
fortziehen. Nach langem Wege kam sie  
auf einen Platz, auf dessen Rüdende sich  
die Zellen befanden, worin die wilden  
Thiere untergebracht. Es waren drei Tiger  
und ein Löwe; letzterer für Lobius bestimmt.  
Das Thier, durch Hunger zu größter  
Wuth aufgeregt, rannte ungestüm und  
brüllend in seinem Käfig umher.

Usia entsetzte sich vor den funkelnden  
Augen und der Majestät, der Kraft des  
Löwen.

Er wird meinen Lobius tödten!  
Er wird ihn tödten," jammerte sie.

Weh mir! Ich werde ihn verlieren und  
meine Knechtschaft doch behalten. Der  
Löwe wird meinen Lobius tödten!"

Sie wurde von neu hinzuströmendem  
Volk gedrängt und allmählich kam sie  
wieder auf den Weg zurück, der nach  
Hause wies.

Eine prächtige Bestie, der Löwe,  
hörte sie neben sich sagen. "Der kann  
sich in Acht nehmen, der's mit dem Thier  
zu thun bekommt."

Usia schluchzte laut auf.

Wenn aber der Bestiarus über das

Thier siegt, soll er den doppelten Preis  
erhalten. Ich zahl ihn aus meiner Tasche!"

Das Mädchen sah sich um und er-  
kannte in dem Sprecher einen Freund  
ihres Herrn.

"Den doppelten Preis!" wiederholte  
sie und sah sinnend vor sich hin; dann  
fuhr sie wieder schluchzend auf. "Nein,  
nein! Der Löwe wird ihn tödten!" Und  
nichts Anderes vermochte sie zu denken,  
als dies Eine.

Zu Hause angekommen, forschte sie  
nach Lobius. "Er habe sich vom Herrn  
die Gunst erbeten, heute früh zur Ruhe  
gehen zu dürfen," sagte man ihr. So  
konnte sie ihn nicht mehr sprechen, ihn  
nicht warnen, nicht abbringen von seinem  
Entschluß. Sie mußte sich bis zum Morgen  
gedulden.

Es war die schrecklichste Nacht ihres  
Lebens, die Usia durchwachte. Der Ab-  
grund der Finsterniß konnte nicht schreck-  
licher sein.

Kaum dämmerte der Tag, als sie  
ihr Lager verließ und in das Viridarium  
huschte, hoffend, hier Lobius zu begegnen.

Aber er kam nicht, so lange sie auch  
harrte. Im Hause wurde es lebendig;  
Usia frag nach ihm: Keiner hatte Lobius  
gesehen. Vermuthlich war er ausgegangen.  
Heute hatten sämtliche Sklaven, außer  
dem Atriennē, die Erlaubniß erhalten,  
über den Vormittag frei zu schalten, wenn  
sie es begehrten, zum Spiel der wilden  
Thiere gehen zu dürfen.

In die Arena!" Usia eilte davon.

Schon wälzte sich eine Menschenmasse durch  
die Gassen. Das Mädchen suchte dieser  
Zuvorkommen; ihre Füße verirrten kaum  
den Boden, so flüchtig rannte sie dahin.

Am Eingang zum Kampfpfad standen  
schon Schaustüfte.

Usia forschte überall nach Lobius.  
Er war nirgends zu entdecken. Sollte er  
doch noch zu Hause sein? Sie wandte  
sich und machte den Weg zurück. Auch  
hier nicht. Erschöpft sank sie nieder. Der  
ungestüme Andrang der Gefühle über-  
wältigte sie. So lag sie eine lange Weile,  
abgerissene Gebetesworte raunend.

Jetzt erscholl von ferne her ein lange  
gezogener Klang. Er kam von der Arena.  
Es war das erste Zeichen zum Beginn der  
Spiele.

Usia raffte sich auf, und wieder eilte  
sie durch die Gassen dem Schauplatz zu.  
Sie mußte ihr Geschick entscheiden sehen.

Ihr Sitz befand sich in der obersten Reihe. kaum vermochte sie diesen noch zu erreichen; Jeder Platz war besetzt. Die Zuschauer saßen laut sich unterhaltend; Weiber und Männer getrennt. Auf den untersten Stufen saßen der Adel und die Richter, die Preise ertheilten. Nicht weit von ihnen die Behörden der Stadt, unter ihnen Cnejus Dentatus, Lobius' und Ufia's Herr, mit seinen Freunden.

Nun ertönte ein zweiter Klang: die Spiele nahmen ihren Anfang. Erst kämpften einige Gladiatoren miteinander. Das Volk nahm an diesen Kämpfen lebhaften Antheil. Nur Ufia sah mit laut klopfendem Herzen und blassen Angesichts da, das Auge zu Boden geschlagen. Sie hörte kaum das Jauchzen und Brüllen des wilden Pöbels, sie erwartete mit Aufrechthaltung aller ihrer Kraft den Bestiariekampf.

Plötzlich legte sich lautlose Stille über die Menge. Die Venationes sollten beginnen. Ufia fuhr auf. Ihre Glieder zitterten, sie mußte die Hand auf den Busen legen, die Erregung niederzuhalten suchen.

Auf des Editors Befehl schoben Wärter den Käfig mit dem Löwen in die Arena. Dann trat Lobius, frei von jeder Bekleidung, nur mit einem breiten Stilet bewaffnet, herein. Man öffnete die Thür des Käfigs; der Löwe sprang mit einem Satz hervor.

Lobius stand mit fest gefaßter Waffe, ruhigen Auges dem König der Wüste gegenüber. Dieser erhob das Haupt und sah brüllend im Kreise umher; dann duckte er sich blitzschnell und setzte zum Sprunge an.

Ufia drohten die Sinne zu schwinden. Sie hatte sich erhoben. Ihre Hand hielt sich schwer an den Rückwand des Sitzes.

Jetzt stürzte der Löwe auf seinen Feind. Lobius hatte jede Bewegung des Thieres scharf beobachtet; er wich dem Anprall mit plötzlichem Seitensprung aus, hob das Stilet und stieß es dem zu seiner Linken in den Sand gesauften Löwen in die Weichen.

Ein ungeheurer Jubel der Zuschauer belohnte den gewandten und tapfern Mann.

Aber noch war der Sieg nicht erschrocken. Das verwundete Thier sprang wüthend auf und gegen Lobius. Mit erhobener Waffe hatte dieser den Gebieter der Wüste erwartet; nur ein gut gezielter Stoß durch's Auge in's Gehirn konnte ihn retten. Der Ansprung geschah so schnell, daß Lobius in die Kniee fiel — der Löwe schlug seine Klauen in das Fleisch des Kämpfers — er schien verloren zu sein! Ein entsetzlicher Schrei ertönte von den obersten Reihen der Sitze. Da traf Lobius im letzten Moment das Auge des Thieres. Die Waffe drang in's Gehirn. Der Löwe fiel zurück und über ihn der blutende Körper des ohnmächtig gewordenen Siegers.

Tragt ihn nach dem Spoliarium, rief der Editor unter dem Beifall des

Volkes. „Er hat seine Sache gut gemacht. Er erhält den ausgelegten Preis!“ „Ich verdoppele die Summe!“ rief Cnejus Dentatus' Freund dem Editor zu. Dieser notirte es.

„Es ist mein Sklave Lobius,“ sagte Cnejus Dentatus. „Editor, vermerke: ich gebe ihm seine Freiheit!“

Stürmisch applaudirte das Volk. Ufia hatte all' dieses wie im Traume vernommen, sie mußte sich auf ihren Sitz fallen lassen, nach Kraft und Fassung ringend. Bald aber erhob sie sich und rannte mit Fieberhaft die Stufen hinab, durch den Ausgang, dem Spoliarium zu, wo Lobius auf einem Lager ruhte. Ein Wärter wusch ihm die Wunden rein. Sie waren ungefährlich und in einigen Tagen heilbar.

„Mein Lobius!“

„Nun sind wir frei, Ufia. Wenn wir heimkommen, laß uns erst den Göttern opfern; dann wollen wir vor unsern Herrn Cnejus Dentatus treten, mein süßes, geliebtes Weib!“

„Du erhältst den ausgelegten Preis doppelt und Deine Freiheit dazu.“

„Wie?“

„Der Herr hat's dem Editor dictirt.“

Lobius stieß einen Jubel aus und zog die vor Glück ausschlagzende Ufia an sich.

„Wie vornehm werden wir leben!“

## Das größte der kleineren Uebel

Wenn's Ihnen recht ist, meine Damen, wollen wir ein wenig über das größte der kleineren Uebel plaudern. Es sind die Kopfschmerzen, von welchen ich reden will — erschrecken Sie nicht: ich werde mich hüten, allzu gelehrt zu sein. Dennoch glaube ich, Ihnen Einiges mittheilen zu können, was Sie noch nicht wissen. . . Sie kennen den alltäglichen Scherz: „Kopfschmerz ist ein gutes Zeichen!“ Nicht immer, meine Damen! Wollen Sie mich anhören?

Bevor ich über die Ursachen des Kopfschmerzes spreche, muß ich einige Worte über dessen Sitz, das Gehirn, sagen. Das menschliche Gehirn, dieser oberste Leiter all' unseres Fühlens, Denkens und Empfindens, ist aus dem feinsten, zartesten und empfindlichsten Gewebe, Gehirnzellen und Nervenfasern genannt, aufgebaut. Wie wäre es sonst auch möglich, daß von einem relativ so kleinen Körper, wie das Gehirn ist, die mannigfaltigsten Sinnes- und Gefühlseindrücke empfangen, die complicirtesten Willensimpulse, das Denken, Sprechen und all' unser Thun ausgelöst werden, wenn nicht zu dieser Arbeit die feinsten Fäden, in diesem Falle Leitungsbahnen genannt, zu einem harmonischen Ganzen vereint wären. Unser Gehirn ist aber auch ein gar gestrenger Herr; zuvörderst will es gegen jede Schädigung von Außen geschützt sein, und dafür gab ihm die weise Schöpfung den ziemlich widerstandsfähigen Schädel zum Gehäuse, wie sie dessen Fort-

setzung, dem Rückenmarke, die Wirbelsäule zum Schutze gab. Aber auch anständig ernährt will unser Gehirn sein, und das geschieht, wie bei den übrigen Organen unseres Körpers, auf dem Wege der Blut-circulation. Als Oberst-Inhaber all' unserer Weisheit hält das Gehirn viel auf Präcision und da besteht es strenge darauf, daß ihm von dieser Nahrung nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig geboten werde. Nun sind wir bei der ersten, aber auch häufigsten Ursache des Kopfschmerzes angelangt; denn sobald wir uns gegen diese Ernährungsregel des Gehirnes vergehen, gibt es uns seine Unzufriedenheit in Form eines mehr oder minder heftigen Kopfschmerzes zu fühlen.

Das Gehirn wird von zahlreichen feinen Blutgefäßen, welche ihm das Blut zuführen, durchzogen, während seine Hüllen, die sogenannten Hirnhäute, die mächtigen Blutleiter in sich schließen, die das abgenützte venöse Blut vom Gehirn wieder ableiten. Alle diese Gefäße haben elastische Wände; sie dürfen aber durch das in sie fließende Blut nicht über das gewöhnliche Maß ausgedehnt werden, weil sie sonst auf das sehr empfindliche Gehirn einen Druck ausüben, wodurch jener Kopfschmerz entsteht, den wir als einen klopfenden und hämmernenden bezeichnen. Nun werden aber diese Blutgefäße doch sehr oft überfüllt und ausgedehnt durch das in sie massenhaft einströmende Blut, was Congestionen zur Folge hat, während andererseits der Abfluß des Blutes aus verschiedenen Gründen behindert sein kann, und diesen Zustand bezeichnen wir als Blutstauung, Stagnation. Die Ursachen, welche eine so nachtheilige Blutüberfüllung des Gehirns bedingen, können sehr verschiedener Natur sein. Da müssen wir uns in Erinnerung bringen, daß die ganze Triebkraft der Blutcirculation durch die Arbeit des Herzens aufgebracht wird und all' das, was das Herz zur vermehrten Thätigkeit anregt, auch eine Blutüberfüllung der Organe, also auch eine Gehirngongestion bedingen wird. Solche, das Herz zu stärkerer Thätigkeit anregende Momente können sein: heftige Gemüthsaffecte, wie plötzliche Freude, Schreck, Zorn, Aergerniß; dann körperliche Erregungen, wie: Springen, Tanzen, Reiten, ungewohnte angestrenzte physische Arbeit u. s. w. Nicht unerwähnt soll hier bleiben jene zahlreiche Familie der Schlemmer, die in steter Fürsorge für ihr leibliches Wohl in üppigen Mahlzeiten, gewürzten, pilanten Speisen und schweren geistigen Getränken Genuß und Befriedigung suchen. Die Feinschmecker werden, da sie in Folge ihrer unmäßigen Lebensweise meist vollblütig und jeder physischen Arbeit auch gewöhnlich abhold sind, gar oft und von heftigen Kopfschmerzen geplagt, bis ihnen einmal ein Schlagfluß ein Ende bereitet.

Einen solch' luxuriösen Kopfschmerz können sich freilich nur besser situirte Leute gönnen, während einen „verdorbenen Magen“ sich selbst ein armer Diurnist gestatten kann. Wie oft hört man Leute

Klagen, sie hätten Kopfschmerz von einem „verdorbenen“ Magen. Hier sei erwähnt, daß die Bauchorgane, Magen und Gedärme von sehr großen Blutgefäßen versorgt werden, welche die Nahrungstoffe hier aufnehmen und zu allen Organen weiter befördern, und selbst ein großes Blutreservoir für den ganzen Körper bilden. Es ist also sehr wichtig, daß der Blutkreislauf in diesem Körperabschnitt nicht gestört werde, und er wird gestört, wenn zu viel, oder zu fette, oder gar schon in Verwesung begriffene Nahrungsmittel in den Magen gebracht werden, lange unverdaut bleiben, mit ihrem Gewichte auf die hier verlaufenden Blutgefäße drücken, wodurch eine Störung des Kreislaufes gegeben ist, welche dann wieder eine Blutstauung im oberen Körperabschnitt bis in's Gehirn hinauf zur Folge hat, und so entsteht der Kopfschmerz vom „verdorbenen“ Magen.

Eine nicht minder häufige Ursache des Kopfschmerzes ist bei Damen das zu feste Schnüren, wodurch in erster Reihe Leber und Milz, die ein sehr mächtiges Stromgebiet in sich schließen, dann auch Magen und Gedärme zusammengepreßt werden. Hierdurch ist für das Blut wieder ein bedeutendes Stromhinderniß, Stauung nach oben, und als Effect ein oft sehr heftiger Kopfschmerz gegeben, welcher aber wieder schwindet, wenn nur die beengenden Kleider entfernt werden.

Bisher habe ich alle jene Formen von Kopfschmerz erläutert, welche nach meinen einleitenden Bemerkungen durch vermehrten Blutgehalt des Gehirns bedingt werden. Aber das Gehirn kann auch, wie schon oben bemerkt, einen verminderten Blutgehalt nicht vertragen.

So sehen wir, daß Leute, die durch Krankheiten, schlechte Ernährung, große Blutverluste herabgekommen sind, auch noch später zur Zeit der Erholung, wo ihr sonstiges Befinden schon ein leidliches ist, noch sehr viel von Kopfschmerzen, Schwindel und Ohnmachtsanfällen geplagt werden, ein Beweis dafür, daß das Gehirn noch immer nicht mit der nöthigen Menge Blutes versorgt ist.

Eine andere Abart ist der nervöse Kopfschmerz. Während die bisher besprochenen Formen auf einem veränderten Blutgehalt des Gehirns beruhen, wird der nervöse Kopfschmerz durch eine gewisse Abnützung des Gehirns und Abspannung der Nerven hervorgerufen. Es kommt bei Leuten vor, die eine aufregende und aufreibende geistige Beschäftigung haben, von viel Sorgen, Kummer, Angst und Besorgungen geplagt werden. Diese geistige Ueberarbeitung offenbart sich dann in Form eines sehr quälenden, dumpfen Kopfschmerzes, bei welchem dem Patienten sein eigener Kopf als eine schwere Last erscheint, Appetit- und Schlaflosigkeit ihn zu jeder geistigen Arbeit unfähig machen. Dieser Zustand kann sehr quälend und dauernd sein, wenn der Patient nicht von seiner gewohnten geistigen Thätigkeit für eine bestimmte Zeit abläßt und sich der Ruhe hingiebt.

Und nun wollen wir auch der Hauptform des „weiblichen“ Kopfschmerzes, der Migräne, Erwähnung thun. Eine jede Dame kennt die Migräne, weiß, wie furchtbar dieser Kopfschmerz ist, welcher bald nur auf einem kleinen Theile, bald auf der ganzen Fläche des Kopfes, selbst bis in den Nacken hinein ausgebreitet, mit einem bohrenden Gefühle im Kopfe auftritt und oft erst nach längerer Dauer nachläßt. Ueber das Wesen und die Ursachen der Migräne sind die Gelehrten noch nicht einig. Während von einer Seite eine vasomotorische Störung, das heißt eine abnorme Innervation der Gehirngefäße, so daß diese einmal krampfhaft zusammengezogen, ein andermal wie gelähmt darniederliegen, als das Wesen der Migräne angegeben wird, glauben wieder Andere in einer allgemeinen Nervenregung der vom Gehirn ausgehenden sensiblen Nerven das Wesen der Migräne erblicken zu müssen. Auch bezüglich der Ursachen sind die Ansichten getheilt. Bei Manchen soll die Migräne einer erblichen Belastung, das heißt einer von den Eltern übernommenen, ihre Entstehung verdanken; diese Form ist besonders in den höhern Kreisen sehr häufig. Ein andermal soll sie die Folge überstandener schwerer Krankheiten, geistiger Anstrengung und Ueberarbeitung in der Jugend sein. Thatsache ist, daß bei der jetzt üblichen Lehr- und Erziehungsmethode unsere „höheren“ Mädchen, die mit allem nöthigen und unnöthigen Wissen angefüllt werden, ohne Berücksichtigung ihrer geistigen und körperlichen Beanlagung, nur dem ehern Geheiß der — Mode gehorchend, mit ihrer fertigen Weisheit auch ihre Nervosität und ihre Migräne aus dem „Institut“ fertig nach Hause bringen.

Als weitere Ursachen der Migräne werden noch heftige Gemüthserschütterungen, dann Gram und Kummer, ja sogar eine Anschwellung der Nasenmuschel angegeben.

Nun zum Schluß noch einige kurze Worte über die Behandlung der Kopfschmerzen. Diese wird sich selbstverständlich nach der jeweiligen Ursache des Kopfschmerzes zu richten haben, und nichts wäre thörichter, als hier schematisiren zu wollen, das heißt ohne Berücksichtigung der Grundursache, gegen den bestehenden Kopfschmerz irgend ein von der Frau Nachbarin empfohlenes gutes Kopfwehnmittel zu gebrauchen.

Ist der Kopfschmerz durch vermehrten Blutgehalt des Gehirns verursacht, so ist es am besten, sich in ein ruhiges, luftiges Zimmer zu begeben, alle beengenden Kleidungsstücke zu entfernen, sich auf eine Ottomane zu legen. Einige Eisumschläge auf die Stirne, bei großer Aufregung auch auf die Herzgegend applicirt, werden binnen kurzer Zeit auch den heftigsten Kopfschmerz bannen. Verursachen Kreislaufstörungen, das heißt Stauungen, den Kopfschmerz, so müssen diese Hindernisse, die nur der Arzt ermitteln kann, durch geeignete Mittel entfernt werden. Ist Blutarmuth des Gehirns Ursache des Kopfschmerzes, so ist

eine allgemeine Behandlung, welche Blutbildung und bessere Ernährung bezweckt, angezeigt.

Zur Bekämpfung des nervösen Kopfschmerzes und der Migräne sind wohl eine Anzahl von Mitteln bekannt; doch auch hier wird man immer individualistiren, das heißt nach der jeweiligen Ursache die Behandlung einleiten. Beim nervösen Kopfschmerz, der durch übermäßige geistige Arbeit und Abspannung bedingt wird, thut der Patient am besten, wenn er für einige Zeit seiner gewohnten Thätigkeit entsagt, durch Reisen, Landaufenthalt, im Sommer kalte Bäder, im Winter weite Spaziergänge im Freien, dann durch eine geregelte Diät Linderung für seinen Kopfschmerz sucht. Bei beständiger Befolgung dieser Lebensweise wird er die Linderung auch finden.

Zur Bekämpfung ihrer Migräne hat wohl jede Dame ihre speziellen Mittel, die bei ihr im Anfang „Wunder gewirkt“ haben, später aber völlig versagen. Es sind dies theils sehr starke Riechmittel, wie Amylnitrit oder Chloroform mit Benzoe, theils innere Mittel, wie das Caffein und das jetzt so modern gewordene Antipyrin und Antifebrin. Da die Ursachen der Migräne so mannigfaltig sind und man in vielen Fällen nur auf Vermuthungen angewiesen ist, so wird man wohl genöthigt sein, bald das eine, bald das andere der angeführten Mittel zu versuchen. Im Allgemeinen gelingt es Vielen, durch Landaufenthalt, besonders am Meeresstrand, Anderen wieder durch Aufenthalt im Gebirge für Monate ihre Migräne zu bannen. Wie gütig wäre es von der Vorsehung, wenn sie allen Senen, die sie im Winter mit einer Migräne beschwert, im Sommer die Mittel böte, daß sie sich ein bißchen Meeresstrand oder ein Stückerl Hochgebirge gönnen könnten; so manche Dame würde dann ihre Migräne mit heroischem Muthe ertragen.

Und nun genug der medicinischen Plauderei für heute, denn auch: „Wiel wissen macht Kopfweg“.

## Bunte Chronik.

— Unter der Ueberschrift: „Anticamera des Vatican“ berichtet die „Köln. Volks-Zeitung“ über die Lebensweise des Papstes folgendes: In seinen Gemächern trägt der Papst fast nur die weiße Soutane mit den großen, weißen Moir-Ausschlägen an den Armen. Ueber den Schultern liegt das kleine, radartige, mit weißer Seide gefütterte Mantelet, und an den Händen trägt er weiße Halbhandschuhe, die er selbstverständlich bei der Messe ablegt. Beim Lesen oder Beobachten einer größeren Versammlung trägt der Papst eine ganz leichte goldene Brille, deren Gläser die Nummer 14 haben. Verläßt er seine Gemächer, so wird ihm sofort ein rother Purpurmantel umgehängt, dessen Ueberwurf mit einer goldenen Schnur be-

festigt ist. Ist es kalt draußen, so zieht er über die Soutane und unter dem Mantel noch die rothsamtnete Mozetta mit dem weißen Pelzbesatz an. Der Wintermantel ist mit Hermelin gefüttert, während der Sommermantel von ganz feinem rothen Flanell ist. Die ständige Kopfbedeckung außerhalb der Gemächer ist ein feiner, weicher, rother Filzhut, der an den Seiten aufgeträumt und mit goldgesticktem rothem Bande umgeben ist. An kalten Wintertagen und nach ermüdenden, anstrengenden Funktionen trägt der Papst auch wohl die Cappa Rossa, eine rothsamtnete, mit weißem Pelz verbrämte Cappa auf, die den ganzen Kopf bedeckt. Das Brevier betet der Papst mit peinlicher Regelmäßigkeit und Sorgfalt: er benützt dazu gegenwärtig eine kleine Octavo-Ausgabe von Mame in Tours aus dem Jahre 1887. Der Einband ist von weißem Leder und trägt in reicher Goldverzierung das farbige ausgeführte Wappen des Papstes. Die Innenseite der Deckel ist mit rothem Leder überzogen, welches mit goldenen Wappensteinen übersät ist. Geht der Papst in den Garten, so steht die Sänfte, die ihn bis an das Portal des Gartens bringt, in dem Saale vor der Sala Clementina oder Sala degli Svizzeri bereit. Unmittelbar hinter dem Papst schließt der dienstthuende Monsignore die Thüre ab, die aus der Anticamera Segreta in die Privatgemächer führt, und steckt den Schlüssel in die Tasche. Derselbe Kammerherr begleitet auch den Papst auf dem ganzen Wege durch den Garten. Die Thüre wird erst wieder geöffnet, wenn der Papst die Anticamera Segreta wieder betritt. Der Weg, den die Sänfte nimmt, ist folgender: Aus der Sala degli Svizzeri geht es über die Scala Nobili ein Stockwerk tiefer bis in die Galleria di Giovanni da Udine; hier biegt man rechts in die Galleria della Inscrizioni ein, um durch die Bibliothek an den Museums-Eingang zu gelangen, wo der Wagen bereit steht, der den Papst in den Garten fährt. Der Garten ist beständig Tag und Nacht von einem starken Gendarmen-Piquet bewacht; eine kleine Kaserne für dasselbe befindet sich in einem versteckten Theile des Gartens. Nichts desto weniger begleiten zwei Nobelgardisten zu Pferde den Wagen des Papstes, in welchem derselbe mit dem dienstthuenden Monsignore platzgenommen hat. An einer beliebigen, gewöhnlich recht sonnigen Stelle steigt der Papst meistens aus, geht in Begleitung des Kammerherrn spazieren oder arbeitet in einem von ihm erbauten Pavillon eine Weile, so wie es das Wetter gerade erlaubt. Alsdann geht es wieder zurück in den Palast.

**Zur Gas-Erzeugung in Rußland.** Nach den von der „Kaiserlichen Technischen Gesellschaft“ gesammelten Daten bestehen in Rußland im Ganzen 210 Gas-Fabriken: 30 große zur Beleuchtung von Städten und 180 kleinere, wovon 167 zur

Beleuchtung von Fabriken und 23 auf Eisenbahn-Stationen funktionieren. In Rußland, die Gouvernements des Weichselgebietes und Finnland mitgerechnet, werden im Ganzen 24 Städte mit Gas beleuchtet; das Leucht-Gas ist ausschließlich aus Steinkohlen erzeugt. Nur die Städte Kiew und Jalta werden mit Naphta-Gas beleuchtet. Die Steinkohlen, aus welchen das Gas bereitet wird, stammen ausschließlich aus dem Auslande; nur in Odessa wird zu diesem Zwecke die Donez-Kohle mit solcher aus Newcastle verwendet. Von allen Städten Rußlands verbraucht St. Petersburg am meisten Gas (760 Millionen Kubik-Fuß, oder 21,7 Millionen Kubik-Meter) dann folgen die Städte Warschau, Odessa u. s. w. Die Gesamtmenge des in ganz Rußland jährlich verbrauchten Gases beträgt 1.902 Millionen Kubik-Fuß, oder 54 Millionen Kubik-Meter.

„La Nature“ bringt nähere Angaben über das elektrische Licht, welches von der Höhe des Eiffelthurms erglänzt. Dasselbe gleicht in der Anlage dem elektrischen Licht der Leuchttürme, wie sie an der Seeküste errichtet werden, vollständig; nur hat man durch bunte Schirme, um dem Nationalgefühl wohlzutun, dafür gesorgt, daß es abwechselnd blau, weiß und roth erglänzt. Auch ist die Leuchtkraft größer, als bei den gewöhnlichen Leuchttürmen. Sie beträgt an sich etwa 55,000 Normalkerzen, wird aber durch geeignete Spiegel um das dreizehnfache gesteigert. Außerdem kann man das Licht durch Anwendung der bekannten Scheinwerfer, wie sie an Bord von Kriegsschiffen üblich sind, augenblicklich auf 60 bis 80 Millionen Kerzen steigern. Doch sind dergleichen Messungen stets unsicher. Das Licht erblickt der Beschauer aus einer Entfernung von 67 Kilometern. Besteigt man jedoch eine Anhöhe oder einen Thurm, so ist es natürlich aus einer viel größeren Entfernung wahrzunehmen. So erblickte man es in Chartres (75 Kilom.) und in Orleans (115 Kilom.)

**Vom Eiffelthurm.** Die „Revue Scientifique“ veröffentlicht einen Artikel, in welchem der Autor, Max de Raousty, einige interessante Berechnungen über den Eiffelthurm macht. Es waren zur Errichtung des Thurmes 500 constructive Zeichnungen nöthig, die auf 2500 Bogen Papier ausgeführt wurden. Das Kilogramm Eisen kostete bloß 1 Franc. Der Thurm zählt 2.500,000 Nieten und 7.000,000 Bohrlöcher. Wenn sich Herr Eiffel, der Erbauer des Thurmes, auf einen Sessel legt, so übt sein Gewicht einen Druck von 4 Kilogramm per Quadrat-Centimeter Bodenfläche. Der Druck, den der Thurm per Quadrat-Centimeter ausübt, beträgt dagegen nur 2 Kilogramm. Und doch ist der Thurm um 298 2/3 Meter größer als Herr Eiffel. Wollte man dem Thurme einen Staubüberzug geben, so wären hiefür 75,000 Meter Stoff erforderlich. Der Thurm kostete 5.000,000 Francs, das sind 250,000 Louisd'ors, die auf einander ge-

legt, eine Goldsäule von 300 Metern Höhe bilden würden. — Gegenwärtig werden auf dem Thurme ein physikalisches, ein physikalisches und ein meteorologisches Laboratorium eingerichtet. Herr Gailletet von der Akademie der Wissenschaften, der seinen Namen durch Versuche über die Zusammendrückbarkeit der Gase, das heißt über deren Umwandlung in flüssige und feste Körper berühmt gemacht hat, etablirt im Thurme ein Quecksilber-Manometer von 300 Metern Höhe. Das Manometer besteht aus einem Stahlrohr von 5 Millimetern Durchmesser und wird längs einer eigenen Stiege angebracht. Herr Gailletet hofft durch die Anwendung dieses Monstre-Druckapparats die interessantesten Aufschlüsse über die Natur der Gase zu erlangen.

### Zum Zeitvertreib.

— „Mit der Myrthe geschmückt und dem Brautgeschmeid“ trat vor einigen Tagen in Warasbin die dreundachtzigjährige Jungfrau Katharina Dominica vor den Traualtar. Der glückliche Bräutigam war ein Schaffner der Czafathurn-Agramer Eisenbahn, Namens Marcus Mark, im Alter von 46 Jahren. Die 117 Jahre alte Mutter der jugendlichen Braut schwimmt in einem Meer von Wonne, daß es ihr noch vergönnt war, den Augenblick zu erleben, da auch ihr „Kind“ unter die Haube kam.

— Zwei Mohamedaner aus dem fernsten Orien, welche die „große Glocke“ der Pariser Ausstellung aus ihrer orientalischen Ruhe aufgestreckt und zum ersten Male in fränkischer Lande geführt hat, sind jetzt seit vierzehn Tagen an den Ufern der Seine und haben in dieser Zeit mehrmals das Glück gehabt, dem Präsidenten Carnot zu begegnen. „Welch' schöner, stattlicher Mann ist der fränkische Emir“, sagt Mirza zum Suffus. — „Nicht übel“ erwidert der Andere, „aber er muß weder Nacht noch Schläfe haben! Wir haben ihn doch stets mit derselben Frau gesehen. Hat er denn gar keine andere?“

— Im Glanz der verfloffenen Festtage trieb der Berliner Humor besonders reiche Blüten. Die herrliche Hundrieser'sche Verolina auf dem Potsdamer Platz, deren schöne Züge übrigens der Gemahlin des Künstlers entlehnt sein sollen, hatte beispielsweise der Volkswitz „Kräule in von Fördernbeck“ getauft. Und will man wissen, was eigentlich in der Feststraße die zahlreichen „Cartouchen“ und umkränzten Wappenschilde mit den Initialen U und W zu bedeuten hatten? Natürlich nichts Anderes als — Uff Wiedersehen!

# Beilage zu Nr. 126 des Podzer Tageblatt

(Fortsetzung der Tageschronik aus dem Haupt-Blatte.)

— **Emallirte Eisengeschirre** für Haus- und Küchenbedarf. Wohl keine Nation ist von einem so conservativen Geiste befeuert, wie die russische. Während im Ausland die früher fast ausschließlich benutzten Kupfer- und Messinggeschirre von den emallirten Eisengeschirren verdrängt sind, hält der Russe, speziell der russische Landmann, mit einer geradezu bewundernswürdigen Zähigkeit an den althergebrachten Kupfergeschirren seiner Vorfahren. Neuerungen finden bei ihm sehr langsam Eingang und wenn dieses dennoch geschieht, so ist es eben ein vollständiger Beweis dafür, daß gerade diese Neuerung einen eminenten Fortschritt bedeutet. Der von Jahr zu Jahr wachsende Absatz der Warschauer Actien-Gesellschaft „Vulkan“ zur Herstellung von emallirten und verzinkten Eisengeschirren (gegr. 1881) beweist die Thatsache zur Genüge, daß die Vorzüge des emallirten Eisengeschirres derartige sind, daß sie Jedem in's Auge fallen müssen. Selbst bei dem sorgfältigsten Gebrauch von Kupfer- und Messing-Geschirren läßt sich das Ansehen von kohlen-saurem Kupferoxyd — vulgo Grünspan — nicht vermeiden, die mit demselben in Berührung kommenden Speisen nehmen dieses nicht ungefährliche Gift auf, welches in dem menschlichen Organismus die sogenannte Kupfervergiftung hervorruft. Bei dem um die Hälfte billigeren emallirten Eisengeschirre dagegen sollte diese Gefahr eigentlich gänzlich ausgeschlossen sein, dennoch ist dieses keineswegs der Fall; denn gewissenlose ausländische Fabrikanten stellen speziell für den russischen Markt einen Artikel her, der zwar in der äußeren Form gefällig, aber an innerem Gehalt recht viel zu wünschen übrig läßt. Statt des soliden belgischen Bleches, wie es in der Warschauer Fabrik verwendet wird, verarbeiten diese Leute ein sehr schlechtes Material und verwenden außerdem zur Emalle das billige, aber dabei giftige Bismuth. Wie wäre es sonst möglich, daß trotz des hohen Einfuhrzolls das ausländische Fabrikat sich noch bedeutend billiger stellt, als das im Lande gefertigte. Eine jede Hausfrau, welcher das Wohl der Familie wirklich am Herzen liegt, achte daher beim Einkauf von emallirtem Eisen-geschirre, daß dasselbe auch wirklich inländischen Ursprungs sei, dadurch würde sie nicht allein die Landes-Industrie unterstützen, sondern auch die Garantie haben, daß der Gebrauch keine Gefahren nach sich zieht. Während es vorzukommenden Falls sehr schwer fällt, den ausländischen Fabrikanten zur Verantwortung zu ziehen, würde der Strafrichter gegen den inländischen Fabrikanten einschreiten, sobald durch seine Fahrlässigkeit Leben und Gesundheit des Publikums gefährdet werden. Die erste und einzige Fabrik zur Herstellung emallirten Eisengeschirres ist die oben erwähnte Actien-Gesellschaft „Vulkan“ in Praga bei Warschau. Dieses Etablissement erzeugt über 5000 verschiedene Artikel für den Haus- und Küchenbedarf und wenn dieselben auch nicht ganz so glatt und weiß aussehen, wie die ausländischen, so haben sie den Vorzug der Dauerhaftigkeit für sich und bieten dem Verkäufer jedwede Garantie. Manche russische Kaufleute und Händler führen lieber ausländisches Geschirre, da sie bei dem Vertrieb desselben vielleicht etwas mehr verdienen, hiergegen kann das Publikum nur ankämpfen, indem es beim Kauf ausdrücklich inländisches Fabrikat verlangt und sich überzeugt, daß es wirklich inländisches Fabrikat erhält.

— Durch die bereits kurz erwähnte Petroleum-Explosion in Wien sind leider nicht acht, sondern sogar elf Feuerwehrleute und ein Kommiss schwer verwundet worden. Im dritten Bezirk, Landstraße, Hauptstraße 30, befindet sich die große Materialwaarenhandlung des Herrn Leiwolf. In die Kellerräume derselben begaben sich nachmittags ein Kommiss und ein Hausknecht, um Benzin und Algroin abzapfen. Nach ihrer Angabe bedienten sich die Beiden einer Sicherheitslampe. Tropfen entzündeten sich aber zuerst die Algroindämpfe und sodann der Ballon. Kommiss und Hausknecht ließen nun Alles stehen und liegen und flüchteten aus dem Keller. Durch einen Stollsten wurde die

Feuerwehr benachrichtigt. Es wurden sofort zwei Schläuche gelegt, und während ein Theil der Feuerwehrmänner dem Feuer durch den in den Hof mündenden Luftschacht beizukommen suchte, indem in den Schacht große Mengen von Wasser gepumpt wurden, drangen elf andere Feuerwehrleute über die Treppe in den ersten Keller. Raum fünf Minuten später jedoch erfolgte eine fürchterliche Explosion. Aus dem Luftschacht schoß bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes eine Feuergerbe empor, und Feuerstrahlen fuhren bei den Kellerluken heraus. Ziegelbruchstücke und Splinter von Fensterstücken sausten durch die Luft, die im Hofe stehenden Feuerwehrmänner wurden weit hinweggeschleudert, und die schweren Thorflügel schlugen trachend zu. Aus den auf die Straße mündenden Kellerluken kamen alle möglichen Dinge geflogen, und ein Junge, der mit nassen Schwämmen für die Feuerwehrleute in den Keller eilen wollte, wurde von dem Thore des Gewölbes bis auf die Fahrbahn geworfen. Die im Keller befindlichen elf Feuerwehrmänner erlitten theils durch die Flammen, theils durch den Luftdruck und die Glassplinter schwere Verletzungen. Merkwürdigerweise gelang es zehn von ihnen, ohne Hilfe das Freie zu gewinnen; allerdings waren die Verletzungen in einem entsetzlichen Zustande. Geschwärtzt und von Blut überströmt, zum Theil mit verkohlten Kleidungsstücken, wurden sie von der freiwilligen Rettungsgesellschaft übernommen, die ihnen die erste Hilfe angedeihen ließ und sie dann in das Wiedener Krankenhaus brachte. Der fehlende elfte Feuerwehrmann wurde durch einen Kameraden erst nach fünf Minuten an's Tageslicht gebracht, glücklicherweise lebend. Bald nach der Explosion stiegen neue Böschmänner in die Kellerräume hinab, und ihnen gelang es dann bald, den Brand vollständig zu dämpfen. Der Kommiss, der sich während der Explosion im Keller befand, ward gleichfalls verwundet.

## Inserate.

60-3)

Dr.

**L. PRZEDBORSKI,**  
Spitalarzt,

empfangt Patienten mit **Nasen-, Nachen-, Kehlkopf- und Ohrentrantheiten** täglich von 11 bis 12 Uhr Vormittags und von 4 bis 7 Uhr Nachmittags im Hause Nr. 4, am Ringplatz.

(61-2)

**Riemenschmiedere.**

Um das Gleitschen (Ausgleiten) der Maschinen-Riemen, Transmissionsseile, Drahtseile u. zu verhindern und dem Riemen zugleich seine Qualität und Biegsamkeit zu bewahren, empfiehlt **beste Riemenschmiedere** billigt, unter Garantie für Güte **Leopold Hirschkorn,** Petrikauerstraße Nr. 574.

## Decimal- u. Centesimalwaagen

in jeder Größe und Construction empfiehlt billigt die Waagen-Fabrik von **Gustav Schönjahn, Warschau, Chlodna-Strasse Nr. 14.** Bestellungen übernimmt

**D. Teschich,**

6-2)

Widzewska-Strasse Nr. 1119.

## Lüdert & Co.,

Bawadzja-Strasse Nr. 277,  
vis-à-vis der Baumwoll-Manufactur von C. Scheibler,

empfehlen zur angehenden Saison

ihre reich assortirte Lager in

**Tuchen, Cordes, Teppichen,**

**Läufern u. s. w.**

6-6)

der gest. Beachtung.

**NB. Dasselbst große Auswahl in Gummi-Tischdecken.**

2)

Sämmtliche

## Mineralwässer

frischer Füllung

sind bereits angelangt in der Hauptniederlage bei der Apotheke **M. SPOKORNY.**

Echten Krimer

Natur-

**COGNAC**

zum Kur-

und Tafel-Gebrauch,

wegen seiner Reinheit und Güte, laut Attest der chemisch-ärztlichen Versuchs-Station der Warschauer Hospitaler, dem guten französischen Cognac vollkommen gleichgestellt, versendet in Kistchen von 6 und 12 Bout. zu 9 resp. 18 Rs. franco nach jeder Bahnstation gegen Nachn. des Betrages

die **Weingroßhandlung Gebr. Kempner,**

Warschau, Długa-Strasse Nr. 5.

(22)

**August Fiebigger,**  
Bildhauer und Steinmetzmeister in Lodz,  
Kirchhof-Chaussee Nr. 64 a,  
gegenüber den Eingängen der Friedhöfe,  
empfiehlt sich zur Anfertigung von  
**Erbgräbnissen und Gräften,**  
sowie aller Arten Grabdenkmäler u. Steinmetz-Arbeiten in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein, wie auch guss- und schmiedeeiserner Grabgitter in solidester Ausführung.

17)





und in Chile. Nächst Amerika hat Europa mit 24,796 km. unter den Erdtheilen den größten Beitrag zu dem Gesamtwachstums des Eisenbahnenetzes der Erde geliefert. In den meisten Staaten Europas sind die Hauptverbindungslinien ausgebaut; es handelt sich hier bei neuen Eisenbahnbauten fast nur noch um die Ausschließung der zwischen den wichtigeren Linien liegenden Gebiete. Die für diesen Zweck zu bauenden Bahnen sind naturgemäß meist nur von geringer Ausdehnung. Trotzdem ist der Zuwachs immer noch beträchtlich. Obenan steht Frankreich, dann folgt Deutschland, Ungarn, Österreich, Russland, Italien, Großbritannien und Irland, Spanien. In Asien ist der beträchtlichste Zuwachs (6015 km.) in Britisch-Indien und durch den Bau der transkaspiischen Bahn herbeigeführt worden. In dem weiten und dichtbevölkerten China waren Ende 1887 erst 45 km. im Betriebe. In Afrika haben die englischen Capcolonien, sowie Ägypten und Tunis besonders zugenommen und die Eisenbahnen Australiens hatten verhältnismäßig die stärkste Entwicklung. Die eingangs erwähnte Ausdehnung der Bahnen auf der Erde wächst aber noch ungeheuer, wenn man die große Zahl der doppelt- oder mehrgleisigen Bahnen entsprechend mehrfach in Rechnung stellen wollte. — Das gesammte Anlagecapital der Eisenbahnen der Erde wird auf rund 114 Milliarden Mark geschätzt, wovon gegen 62 Milliarden auf Europa und reichlich 52 Milliarden auf die übrigen Erdtheile entfallen.

### Tageschronik.

Der Herr Polizeimeister, zu dessen Kenntniss es gelangt ist, daß sehr viele der hiesigen Hausbesitzer ihre Hausbücher nur mangelhaft oder auch wohl gar nicht führen, sodas eine Kontrolle gänzlich unmöglich ist und es vorkommen kann, daß viele Einwohner nicht angemeldet sind, während andere wieder nicht im Besitze des vorgeschriebenen russischen Aufenthaltsscheines (Визы) sich befinden, ersucht die Säumnigen, ihre Hausbücher schleunigst in vorchriftsmäßige Ordnung bringen zu lassen. Gegen diejenigen, welche dieser Aufforderung nicht Folge leisten sollten, wird das Strafverfahren eingeleitet und werden dieselben auf Grund der §§ 29 und 59 des Ustaw zur strengsten Verantwortung gezogen werden.

Trotz aller Warnungen nehmen die Unglücksfälle, welche durch unvorsichtigen Gebrauch des Petroleum vorkommen, noch immer kein Ende. So wird uns wieder ein solcher Fall von einem unweit unserer Stadt belegenen Gute berichtet: Das aus Lohz stammende 16jährige Stubenmädchen der betreffenden Herrschaft, welches am Dienstag Wäsche zu plätten hatte, wollte recht schnell Feuer anzubrennen und verwendete, wie es dies wahrheitsgemäß schon oft gethan, hierzu eine Quantität Petroleum. Die Unvorsichtige muß wohl des Guten zu viel gethan haben, denn die Flamme schlug aus dem Ofen und ihre Kleider standen im Nu in Flammen. Statt nun, wie dies unzählige Male gepredigt worden, sich auf den Boden oder ein Bett zu werfen und die Flammen zu erlösen, rannte das Mädchen einer Flammenfäule gleich in den Hof und schrie um Hilfe. Solche war zum Glück auch in der Nähe und gelang es, dasselbe vor einem schrecklichen Tode zu bewahren, jedoch hat es immerhin sehr erhebliche Brandwunden davongetragen.

Vom Wetter. Wie der Mai endet, so fängt der Juni an. Trotz der täglich drohenden Gewitter weiter glühende Hitze und undurchdringliche Staubwolken, aber kein Regen. Unsere Stadt mit nächster Umgegend scheint übrigens ganz allein auf das Trockene gesetzt zu sein, denn in den etwas weiter entfernten Gegenden hat es wiederholt geregnet, ja es giebt sogar Orte, wie zum Beispiel das nur einige Meilen von Lohz liegende Städtchen Drezin, wo es in der letzten Zeit täglich geregnet hat. Mit unseren Garten- und Feldfrüchten sieht es in Folge der Dürre recht traurig aus. Das Korn steht bereits in voller Blüthe, aber jedes Pflänzchen lechzt nach erfrischendem Regen. Hoffen wir, daß derselbe nicht mehr lange auf sich warten läßt.

Einbruch. Dem hiesigen Fabrikanten Herrn L. Lehmann wurden aus seinem auf dem Grundstück Petrikauerstraße Nr. 735 befindlichen Lagerraum mittels Einbruchs vollene Garne im Werthe von ungefähr 300 Rbl. gestohlen.

Meinfeuer. In der auf dem Grundstück Petrikauerstraße Nr. 519 belegenen Abfallspinnerei brach gestern in der Mittagsstunde im Wollraum Feuer aus. Der zweite Zug der Freiwilligen Feuerwehr wurde alarmirt, kam aber nicht in Thätigkeit, da der

Brand inzwischen von den Arbeitern der Fabrik unterdrückt worden war.

Ein netter Verwandter. Einer der jüngeren Straßknechte des fünften Bezirks bemerkte in der vorgestrigen Nacht gegen 2 Uhr auf der Petrikauerstraße einen Menschen, welcher ein Paket trug. Der Umstand, daß sich derselbe ziemlich verdächtig gebendete, veranlaßte den Beamten, ihm auf den Leib zu rücken, jedoch warf der Unbekannte, als er sich verfolgt sah, das Paket weg und ergriff die Flucht. Er wurde aber eingeholt und entpuppte sich als ein gewisser Stanislaw Mlynarski, welcher den Inhalt des Pakets, einen Damenpaletot im Werthe von 16 Rbl., seiner im Hause Nr. 961 wohnhaften Verwandten gestohlen hatte. Mlynarski ward verhaftet.

Für Gartenfreunde. Nicht jedem Liebhaber ist es gegönnt, große Posten Obst im Garten zu erziehen, er erfreut sich seiner Culturen in Kleinem, ihm bringt seine Obst-Drangerie eine Fülle der reinsten Früchten und schöner Früchte. Im Topfe können alle Obstsorten erzogen werden. Äpfel auf Paradies, Birnen und Quitte, Kirschen auf Mahaleb, Pfirsiche, Aprikosen und Pflaumen auf St. Julienpflaumen, der Wein wurzelt. Bäumchen auf diesen Unterlagen bedingen den Erfolg. Man kauft einjährige Bepflanzungen in guten, tragbaren Sorten, pflanze sie in 20 cm breite Töpfe, gieße sie ordentlich an und stelle sie fünf bis sechs Tage schattig. Als Erde benutze man gute Gartenerde von vorjährig stark gedüngten Gemüsedebeten, und mische pro Topf einige Priesen Hornspäne unter. Zu schwerer Erde setzt man etwas groben Sand zu. Für Steinobst muß die Erde kalkhaltig sein. Diese einjährigen Bepflanzungen schneidet man auf fünf Augen zurück und bildet so eine Krone. Im nächsten Jahre sind alle vorjährigen Äste auf vier Augen zurückzuschneiden, das oberste Auge jedes Schnittes muß nach Außen stehen. Die Seitentriebe der Äste, das Fruchtholz entspißt man, sobald es 10 cm lang ist. Die Spizentriebe der Äste läßt man weiter wachsen. Die Bäumchen werden alle zwei Jahre in unbelaubtem Zustande veretzt, bei dieser Gelegenheit schneidet man den am Topfrande befindlichen Wurzelfilz scharf ab und wählt einen etwas größeren Topf. Im Zwischenjahre nimmt man nur die obere Erdschicht bis zu den Saugwurzeln weg, und erneuert sie. Ein Belegen der Bäumchen mit strohfreiem Kuhdung ist zweckmäßig. In der Vegetationszeit wird täglich mit abgekandem Wasser durchdringend bespösst, aber nur früh und abend, nie bei Sonnenschein. Alle acht Tage giebt man einen Düngguß. Man grabe eine Tonne in die Erde ein, fülle sie mit Wasser, gebe thierischen Düng hinein, und läßt die Masse acht Tage stehen. Davon nimmt man circa 2 Liter in eine Gießkanne und füllt sie mit Wasser. In der Blüthe sind die Bäumchen vor Frost zu schützen, später überreich angefeuchte Früchte, sobald sie Haselnußgröße erreichen, auszuschneiden. Ein Ast soll höchstens vier große Äpfel oder Birnen tragen. Je weniger Früchte, um so vollkommener ihre Entwicklung.

Morgen Abend 8 Uhr findet im Vereinslokale des Gesangvereins der St. Trinitatis-Kirche die gewöhnliche Monatsversammlung statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Eine rückfällige Diebin. Die unter Polizeiaufsicht stehende Marianna Ziller, in Radogoszcz wohnhaft, wurde am vorgestrigen Tage auf dem Neuen Ring hieselbst verhaftet, weil sie einer gewissen Barbara Dlugoz, wohnhaft im Hause Nr. 428, ein wollenes Tuch im Werthe von 3 Rbl. gestohlen hatte.

Im Paradies-Garten findet heut Abend Konzert der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dietrich statt. — Im Waldschlößchen konzertirt die Artillerie-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Kirschfink.

Schwer heimgejacht. Wie sich unsere Leser erinnern werden, wurde vor einigen Monaten ein Landmann aus der Gegend von Alexandrow, Namens Döring, in unserer Stadt überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt, namentlich aber im Gesicht übel zugerichtet. Kaum war derselbe nun wieder ziemlich hergestellt, so wurde er auf's Neue von einem schweren Schicksalschlage heimgejacht. Bei einem vor einigen Tagen stattgehabten Gewitterfuhr ein Blitzstrahl in das Gehöft des p. Döring und entzündete die Scheune, welche nebst der Stallung niederbrannte. Das Wohnhaus sowie das Vieh konnte gerettet werden, alles Andere aber wurde ein Raub der Flammen.

### Kleine Notizen.

Bei seiner letzten Anwesenheit in London wurde Gladstone, als er Piccadilly entlang ging und die Straße kreuzen wollte, von einem rasch fahrenden Wagen zu Boden geworfen, trug aber keine Verletzung davon. Als der alte Herr wieder auf seinen Beinen stand, ließ er der Droßchte nach und schrieb sich deren Nummer aus, um den unvorsichtigen Koffelenter zur Strafe ziehen zu lassen.

Schon wieder wird aus Nordamerika ein großes Eisenbahn-Unglück gemeldet. Bei St. Louis entgleiste ein Zug mit solcher Festigkeit, daß sämtliche Wagen in Krimmer gingen. 45 Reisende wurden verletzt, viele darunter tödtlich. Eine Räuberbande hatte zum Zweck der Bereubung des Zuges die Entgleisung desselben durch Zoderung der Schienen herbeigeführt.

### Neueste Post.

Irkutsk, 28. Mai. Nach Empfang der Nachricht über die Ernennung des hiesigen General-Gouverneurs Grafen Ignatjew zum Gehilfen des Ministers des Innern erschienen die Spitzen der Militär- und Civilbehörden und Vertreter der Stadt beim Grafen Ignatjew, um ihn wegen dieser Ernennung zu beglückwünschen und zugleich ihr einmüthiges Bedauern darüber auszusprechen, daß der Graf das Land verlassen wird, welches ihm so viel verdankt.

Isharskui, 28. Mai. Am Krönungstage Ihrer Majestäten sowie dem ersten Jahrestage der Eröffnung der Transkaspiabahn bis Samarland, feierte das 2. transkaspiische Eisenbahn-Bataillon sein erstes in dem Jahre bestätigtes Bataillonsfest. Das im Jahre 1885 formirte Bataillon hat einen Schienenweg von 1101 Werst mit den Händen seiner Soldaten durch Eisbüden und Sandwüsten bis ins Innere Mittelasiens hineingelegt.

Tiflis, 29. Mai. Unaufhörliche Regengüsse fast im ganzen Transkaukasien sind den Feldarbeiten hinderlich. Der Aufgang der Winterjaaten im Gouvernement Tiflis und einem bedeutenden Theil des Gouvernements Kutais ist unter mittel. Die Getreidepreise bedeutend gestiegen.

### Telegramme.

Petersburg, 31. Mai. (Nordische Tel.-Ag.) Nach der in Allerhöchster Gegenwart Seiner Majestät des Kaisers und im Beisein Seiner Hoheit, des Fürsten von Montenegro in Peterhof abgehaltenen Parade fand im großen Palaste ein Dejeuner statt, bei welchem Seine Majestät der Kaiser folgenden Toast ausbrachte:

„Ich trinke auf die Gesundheit des Fürsten von Montenegro, des einzigen aufrichtigen und treuen Freundes Russlands.“

Petersburg, 31. Mai. (Nordische Tel.-Agentur). Die Abreise des Fürsten von Montenegro wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.

Wien, 31. Mai. In der Nähe unserer Stadt wurde an einer Frauensperson ein Mord à la Whitechapel verübt. Die Bestürzung über diese Entdeckung ist allgemein.

Paris, 31. Mai. Der hiesige italienische Gesandte, Graf Menabrea, gab die kategorische Erklärung ab, daß alle Gerüchte über eine angeblich geplante gewesene Reise König Humbert's und Kaiser Wilhelm's nach Straßburg pure Erfindung gewesen seien.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. S. Eber aus Hamburg. — M. Classen aus Gladbach. — P. Krzanowska aus Warschau.

### Notizen.

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 25. Mai bis 1. Juni 1889.

(Evangelische Confection.)  
(Alle Trinitatis-Gemeinde.)

Taufen.		Todesfälle.			
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
12	14	3	5	4	4

Während dieser Zeit wurde 1 todgeborenes Kind angemeldet.

### Kirchliche Nachrichten.

Aufgebotes. Joseph Suchert mit Antone Andreas. — Wilhelm Kubiat mit Coa Kay. — Josef Gasp mit Charlotte Kratzky.

### Verstorbene.

Edward Zimmer 60 Jahre, Kartha Schneider 4 1/2 Jahre, Marie Stein 2 Monate, Hugo Wagner 6 Monate, Leopold Scheffer 2 1/2 Jahre, Otto Gerbe 5 Monate, Karl Heine 11 Tage, Anna Louise Köhler 53 Jahre, Theodor Friedrich Falkenberg 10 Monate, Ottilie Alma Pechol 4 Monate, Auguste Hamat 21 Jahre 10 Monate, Konrad Illner 67 Jahre, Ludwig Reingermer 40 Jahre 5 Monate, Anna Rosine Bajer geb. Schwarzbach 93 Jahre, Bertha Mund 5 Monate, Alfons Pietsch 1 Jahr 6 Wochen, Casimir Köhler 2 1/2 Jahre, Alfons Theodor Krüger 1 Monat, Emilie Strauch geb. Kopynska 42 Jahre, Olga Dhr 9 Monate, Heinrich Roth 86 Jahre.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Агенту Бурштейну для Лодова изъ Москвы. — Мантеуфель Гурляндю изъ Варшавы.

### Okowit-Preis.

Warschau, den 31. Mai 1889  
78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%  
Verhältnis des Garnier zum Webro 100—307 1/2  
En gros pr. Webro 829—832—270—271 ) 2%  
Detail-Preis p. „ 848—844—274—275 ) Aufschlag

### Coursbericht.

Berlin, den 1. Juni 1889.  
100 Rubel — 216 M. 30  
Ultimo — 215 M. 25  
Warschau, den 1. Juni 1889.  
Berlin . . . . . 46 60  
London . . . . . 9 48  
Paris . . . . . 37 87 1/2  
Wien . . . . . 80 35

### Inserate.



Sonnabend, den 1. Juni, Nachmittags 6 Uhr endete ein sanfter Tod die kurzen schweren Leiden unserer innigstgeliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter

**Johanna Rahele Stolle**  
geb. Paul

Im 74. Lebensjahre.  
Die Bestattung der irdischen Hülle der theuren Verbliebenen findet Montag, den 3. Juni, Nachmittags 3 Uhr, vom Kräuerhause, Hofmeisterstr. Nr. 558 aus statt und werden alle Verwandte, Freunde und Bekannte ergebenst dazu eingeladen.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

### Veränderungshalber

ist eine noch im guten Zustande befindliche  
**Wind-Mühle**  
vom Plage weg zu verkaufen.  
Näheres in der Exped. d. Bl. (S. 1)  
Ein größeres

### Zimmer

für 2 Herren und ein ebensolches für einen Herrn, beide mit separatem Eingang, sind pr. sofort zu beziehen  
Hofmeisterstr. Nr. 1259.  
Dasselbst ist auch eine Parthie echt ausländischer

**Strumpf-Formen,**  
sowie 1 Kadenthür nebst Futter  
zu verkaufen.  
**Moritz Schönherr.**

### Bei meiner Abreise

sage ich allen meinen Freunden  
und Bekannten ein  
**herzliches Lebewohl!**  
**Mathieu Heister.**

# Concerthaus.

Heute Sonntag großes

## Tanz-Kränzchen.

Entree für Herren 50 Kop.

Historisch-anatomisches

### Museum Bozwa,



Ecke der Promenaden- und Grün-  
straße.

Um allen Ständen des geehrten  
Publikums der Stadt Lodz den Besuch

meines Museums zu ermöglichen, habe ich den Eintrittspreis  
bedeutend u. z.

**auf 20 Kop. ermäßigt.**

Kinder bis zu 10 Jahren und Soldaten zahlen 10 Kop.

Der Besuch der anatomischen Abtheilung ist nur Er-  
wachsenen gegen ein Entree von 10 Kop. gestattet. An Freitagen  
können nur ausschließlich Damen diese Abtheilung besuchen.

Das Museum wird nur noch kurze Zeit hier verbleiben.

Billig!

## Billiger Ausverkauf

Billig!

von  
von wollenen farbigen Kleider-Stoffen,  
Cachemire, schwarz und farbig,  
Damenmäntel-Stoffen,  
Cheviot-Stoffen  
und Cordes

### J. W. Wagner,

Poludniowa - Strasse Nr. 1423, neu 27,  
gegenüber der Holznieverlage des Herrn Salamanowicz.

## Patentirte automatische Sicherheits-Vorrichtung gegen Dampfkessel-Explosionen, Erfindung des Civil-Ingenieurs D. Devars.

Preis des Apparates: Nr. 1 für Kessel mit einer Heizfläche bis zu 50  
Quadrat-Metern 80 Rbl. Nr. 2 für Kessel mit einer Heizfläche bis zu 80  
Quadrat-Metern 90 Rbl. Nr. 3 für Kessel mit einer Heizfläche von mehr als 80  
10-1) Quadrat-Metern 110 Rbl.

Auf Verlangen wird der Apparat angebracht.

Die letzten Versuche mit dem Devars'schen Apparat wurden in der Fabrik  
der Herren Heinzel & Kunitzer in Widzew bei Lodz angestellt und erwiesen,  
dass derselbe die Dampfkessel vor einer Explosion  
sichert.

Das Protokoll unterzeichneten die bei den Versuchen anwesenden Herren:  
Fabrik-Insp. Rykowski, Carl Scheibler, Heinzel & Kunitzer, Carniaux,  
technischer Director der Spinnerei Allart & Co., Carl Hoff, technischer Director  
des C. Scheibler'schen Etablissements, Heinrich Birnbaum, Fabrikant, Johann  
Arkuszewski, Ingenieur-Mechaniker, Ignatz Kossobudzki, Brücken- und Wege-  
Ingenieur, S. Karonski, Ingenieur-Mechaniker, L. Schmütz, technischer Director  
der Fabrik der Herren Heinzel & Kunitzer und Bronikowski, Inspector der  
Feuerversicherungs-Gesellschaft und Secretär des Vereins zur Hebung des inlan-  
dischen Handels und der Industrie.

General-Repäsentant für das Königreich Polen:

H. Wilczyński, Ingenieur,  
LODZ, Petrikauerstraße, Hôtel Polski.

### ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи на ос-  
новани ст. 1030 Уст. Гражд. Су-  
допр. объявляетъ, что 26 числа Мая  
мѣсяца 1889 г. въ 10 часовъ утра  
будетъ произведена публичная про-  
дажа движимаго имущества при-  
надлежащаго жителю гор. Лодзи  
подъ № 808, Вильгельму Вильде-  
ману, состоящаго изъ швейной  
машины, системъ Зингера, одъен-  
наго въ 10 руб.

Продажа будетъ производиться  
въ гор. Лодзи на площади Нового  
Рынка.

Гор. Лодзь, Мая 19 дня 1889 г.

### ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи, на ос-  
новани ст. 1030. Уст. Гражд. Су-  
допр. объявляетъ, что 26 числа Мая  
мѣсяца 1889 г. въ 11 часовъ утра  
будетъ произведена публичная про-  
дажа движимаго имущества прина-  
длежащаго жителю гор. Лодзи подъ  
№ 274, Антону Баухаузу, состо-  
ящаго изъ гарнитура мягкой мебели,  
крытой рыпсомъ, одъеннаго въ  
24 руб.

Продажа будетъ производиться  
въ гор. Лодзи на площади Нового  
Рынка.

Гор. Лодзь, Мая 19 дня 1889 г.

## L. ZONER'S Photographie-Atelier,

Neuer Ring Nr. 6,

täglich Aufnahmen von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.

Am 1. Juli 1. J. wird das Atelier nach meinem neuerbauten  
Hause in der Dzielnia- (Bahn-) Strasse Nr. 13 (neu)  
schräggüber vom Concerthause verlegt werden.

### Ein österreichischer Auslandspass

mit eingeb. russ. Aufenthaltsschein (визы),  
aus den Namen Raimund Jakobka ist  
abhanden gekommen. Der ebildliche  
Führer woll. genannte Papiere gegen 2 Rb.  
Belohnung abgeben bei RAIMUND JAKUBKA,  
Wojewodastrasse Nr. 1437, Haus Stark.

Das geehrte Publikum beehre mich in  
Kenntniß zu setzen, daß ich nach mei-  
ner Wiedereröffnung Patienten täglich  
von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends  
empfangen und nach wie vor künstliche Zähne  
nach der neuesten Methode einsetze, sowie  
Zähne plombire und reinige. (10-2)

### A. Iwanoff, Zahnarzt,

Neuer Ring Nr. 7.

### Dr. Siegmund Makow,

Alter Ring, Haus Rohrmann, empfängt  
Patienten von 10-12 Uhr Morgens und  
von 4-6 Uhr Nachmittags.  
Seine Wohnung ist (3-4)

## Neue Sendungen

in modernen

Wollen-Stoffen.

CRETONS & SATINS.

SEIDEN-FOULARDS.

Ferner:

abgepaßte elegante  
Wollenroben in Cartons,

seidene und wollene  
Grenadine,

seidene und wollene  
Confections-Stoffe,

elegante  
Sommer-Corde

für Anzüge und Regenmäntel,  
leichte schwarze  
Seiden-Stoffe,

elegante reinseidene  
SURA H,

Brocatstoffe,  
JOUPON-STOFFE,  
Flaggen-Zuche

empfehlen zu billigen  
aber festen Preisen  
Herzenberg & Israelsohn,  
Nr. 23. Petrikauer-Strasse Nr. 23.

## Wer wünscht russische Conberation

nach einer geprüften Methode für Erwachsene?  
Gest. Offerten bittet man unter S. T. Nr. 3  
in der Papierhandlung des Herrn J. Petersilge  
niederzulegen. (3-3)

## Ein junger Mann,

welcher der polnischen, deutschen und eng-  
lischen Sprache mächtig, in der Correspon-  
denz der letzteren perfect ist und etwaige  
Kenntnisse der Buchhalterei besitzt,  
sucht Stellung  
Gest. Offerten unter I. A. G. an die  
Exped. d. Bl. erbeten. (3-3)

### Waldschlösschen.

Sonntag, den 2. Juni 1889:

## CONCERT

ausgeführt von der Kapelle der 10. Artillerie-  
Regimente unter Leitung des Kapellmeisters  
Herrn Kirschfinkel.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Entree 15 Kop. Kinder 5 Kop.

Bei eintretender Dunkelheit  
Illumination und bengalische Beleuchtung.  
Schmager.

### Paradies.

Sonntag, den 2. Juni 1889:

## Garten-Majit

ausgeführt von der gesammten Kapelle des  
37. Infanterie-Regiments unter Leitung des  
Herrn Kapellmeisters Dietrich.

Anfang 7 Uhr.

Entree 20 Kop. Kinder 10 Kop.

### Für zwei junge Leute

im Alter von 18 bis 20 Jahren, welche  
die hiesigen Schulen absolviert haben, der  
deutschen und russischen Sprache in Wort  
und Schrift mächtig und Willig sind, das

Baufach

theoretisch und praktisch zu erlernen, bietet  
sich hierzu die best. Gelegenheit bei den  
kaiserlichen Prachtbauten in Komorow,  
wofür 25 Millionen Ziegel vermauert  
werden. Persönliche oder schriftliche Aus-  
kunft ertheilt in Komorow der  
Baumeister R. Straszewski.

Genaue Adresse ist in der Exp. d. Bl.  
zu erfahren. (4-3)

In Folge amtl. der Versekung  
des Eigentümers steht unter günstigen Be-  
dingungen zum Verkauf eine Fabrik  
von Zugsapieren, Cartonagen, Buch-  
binderei und Lithographie mit ausgebe-  
neter Rundschaft. Beim Kauf

1000 Rb. erforderlich.  
Nähere Auskunft ertheilt

L. Meyer, Warschau,  
Post- und Telegraphen-Direction.

### Ein Laden,

eventuell mit Zimmer, wird auf der Petri-  
kauer- oder Monomietzstrasse zu mieten  
gesucht. Gest. Anerbietungen bittet man  
unter G. B. in der Exped. d. Bl. nieder-  
zulegen. (3-2)

## GROSSE silberne Medaille. (90-36)

## FARBEN, LACKE,

## FIRNISSE

empfehlen Chem. Industr.-Anstalt  
W. Karpiński & W. Leppert,  
Warschau

FILIALE in LOBZ:  
PETRIKAUER-STRASSE Nr. 88,  
HAUS L. MEYER.

### W. Jonscher, Notar,

hat die Kanzlei des  
Notars R. Danielewicz  
übernommen  
Srednia-Strasse, Haus Scheibler, (vormals  
Dr. Lohrer. (10-1)